

SELK INFORMATIONEN

Nr. 240 – 28. Jahrgang
Januar 2000

„Wir brauchen uns als SELK nicht zu verstecken“**SELK-Bischof mit Hirtenwort zum Jahreswechsel**

Hannover, 23.12.1999 - selk - Ein Hirtenwort zum Jahreswechsel 1999/2000 hat der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, Hannover, an die Gemeindeglieder seiner Kirche gerichtet. Das dreieinhalbseitige Papier ist jetzt allen Pfarrämtern der SELK mit der Bitte zugesandt worden, es den Gemeindegliedern auf geeignete Weise zur Kenntnis zu geben.

In seinem Wort zum Jahreswechsel umreißt der Bischof die Aufgaben seiner Kirche angesichts der Fragen „nach der Zukunft“ und „nach der Religion“, die im Leben vieler Menschen „eine große Rolle“ spielten. „Auf dem Markt der Möglichkeiten“, so der 58-jährige Theologe wörtlich, „ist das Angebot von Antworten aus den verschiedensten Religionen und Kulturen groß“. Der Konkurrenzdruck sei gewachsen, was die Kirche veranlassen müsse, sich der Frage zu stellen: „Wozu um alles in der Welt ist diese Kirche noch da?“ Es gelte, sehr genau im Blick zu haben, „was unser Auftrag unsere Aufgabe, unser Ziel und unser Weg ist“.

Anknüpfend an das wegweisende geschichtliche Erbe des freikirchlichen Luthertums ruft Roth zu einer „Neubesinnung auf die Heilige Schrift“ und zur klaren „Bezeugung der Rechtfertigungsbotschaft“ in einer immer komplizierteren und fordernder werdenden Welt auf. „Ich erhoffe mir“, erklärt der seit 1996 amtierende SELK-Bischof, „dass in der Zukunft in allen Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche die Arbeit mit der Bibel intensiviert“ und dass „die Freude über die Gabe Gottes in Taufe und Abendmahl“ weiter gefördert wird.

Im Blick auf die Weltverantwortung der Kirche erinnert Roth daran, dass es dabei auch darum gehen müsse, „Abgrenzungen zu bezeugen, mit denen wir gegebenenfalls gegen den Zeitgeist stehen“, denn: „Gottes Wort für die Welt erweist sich oft als ein Gegenwort, das Fragen stellt und in Frage stellt.“

Schließlich ermuntert der Bischof seine Kirchglieder zu einer „Öffnung nach außen“. Diese habe sich in der Mission und in der Diakonie zu erweisen wie auch „in dem kritischen Dialog mit anderen Kirchen, Weltreligionen und Weltanschauungsgruppen. Wir brauchen uns als Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche nicht zu verstecken, sondern können uns bewusst einbringen.“ Eine Kirche, die bei der ihr aufgetragenen Sache Christi bleibe, habe Zukunft, so der leitende Geistliche der selbstständigen Lutheraner in Deutschland, der im Blick auf die Herausforderungen der Kirche in dieser Zeit eine Einladung und Ermutigung an „alle Kirchglieder“ ausspricht, „sich einzubringen und einsetzen“ und damit unter dem Vorzeichen der Bitte um göttliche Hilfe anzufangen: „Beginnen wir unsere gemeinsame Arbeit mit dem Gebet um Gottes guten Heiligen Geist.“

Das Hirtenwort ist erhältlich bei den Pfarrämtern der SELK. Es kann auch auf der Homepage der SELK unter „Dokumente“ eingesehen und heruntergeladen werden: www.selk.de.

S-I

STICHWORT: Handreichung für Konfirmandenarbeit

[1999 ist die deutschsprachige Ausgabe der vom Lutherischen Weltbund (LWB) herausgegebenen "Handreichung für Konfirmandenarbeit. Orientierung und Impulse" erschienen. Pfarrer Hans Peter Mahlke, hauptamtlicher Katechet der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), stellt diese Arbeitshilfe für SELK Informationen vor und gibt eine kritische Würdigung.]

Der LWB hat sich von 1990 bis 1996 erneut mit der Situation des Konfirmandenunterrichtes (KU) in den Mitgliedskirchen beschäftigt. Das geschah bereits zum dritten Mal nach den Umfragen und Beratungen zu diesem Thema Anfang der sechziger und achtziger Jahre. Der dritte Durchgang hat seinen Niederschlag u.a. in der „Studie über Konfirmandenarbeit. Berichte aus der ganzen Welt“ gefunden: LWB-Dokumentation 38, Dez.1995, 72 Seiten, ISBN 3-906706-19-2. In der Studie ist neben regionalen und internationalen Begegnungen, Kontakten, Informations- und Materialaustausch auch die „Ausarbeitung eines Handbuches über Methodik bei der Konfirmandenarbeit“ vorgeschlagen worden.

Dieses Handbuch ist die in englisch, französisch, spanisch - und seit Oktober 1999 auch in deutsch - vorliegende „Handreichung für Konfirmandenarbeit“. Die „inhaltliche Ausarbeitung und Formulierung“ besorgte Kenneth Smith von der Evangelical Lutheran Church of America (ELCA/USA) in Zusammenarbeit mit vier Mitarbeitern aus Norwegen, Island und Brasilien. Das Material für die deutsche Ausgabe ist von Silvio Schneider aus der „Abteilung für Mission und Entwicklung“ des LWB

und von Ulrich Becker aus der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers überarbeitet worden.

Die „Handreichung“ hat drei Teile. Teil 1 trägt die Überschrift „Konfirmandenarbeit in der Gemeinde“. Es geht hier (auf 30 Seiten) um didaktische und methodische Überlegungen zum KU; es werden die Situation der Jugendlichen, die Rolle des Unterrichtenden und die Erwartungen der Kirchengemeinde an den KU bedacht. Das geschieht auf dem Hintergrund der Rückmeldungen aus den Mitgliedskirchen des LWB und der Impulse zur Neugestaltung, die aus der praktischen Arbeit der Mitgliedskirchen gekommen sind. Die Ausführungen werden dominiert von der gemeindlichen Situation in Nordamerika; es ist ausführlich von Programmen und Planungsgruppen die Rede, von Veränderungen der Programme in Inhalt und in der Art der Durchführung, von Reaktionen darauf innerhalb der Gemeinde und im Mitarbeiterteam. Der Situation in Deutschland kommen da schon eine Reihe ganz praktischer methodischer Vorschläge näher, die auf vier Seiten unter der allerdings merkwürdigen Überschrift „Zufriedenstellender Unterricht oder Vorbereitung im Glauben“ aufgelistet sind: wie durch eine offene, kommunikative Gesprächssituation, durch gemeinsame Erlebnisse und Aktionen, durch Einübung in Rituale die innere Beteiligung der KonfirmandInnen gefördert werden kann. Unerwartet und erst einmal beeindruckend - und mir in dieser Weise aus deutschen Veröffentlichungen nicht bekannt - sind Ausführungen über den persönliche Glauben und das christliche Leben des Unterrichtenden und wie sich das Verhältnis zu Gott durch den Unterricht verändert - sowohl für den Unterrichtenden als auch für die KonfirmandInnen (S.30-34 „Das Herz des Katecheten“). Ich vermisse in diesem Zusammenhang jeglichen Hinweis auf die Taufe und bin verwundert, dass diese Veränderung durch das Unterrichtsgeschehen als „Prozess der Wiedergeburt“ bezeichnet wird. (S.31)

Zusammenfassend lässt sich zu Teil 1 sagen: Er enthält viele Überlegungen, die in die jeweilige gemeindliche Situation übertragen werden müssen. Das Lesen und Zur-Kennntnis-Nehmen dieser Überlegungen wird allerdings durch die sehr unsystematische Art der Darlegung und durch manche irreführende Überschriften erschwert. So vermutet man nicht, unter dem Titel „Die wichtige Bedeutung des Lernens“(S.34) didaktische Überlegungen zur Situation der KonfirmandInnen zu finden oder über Ziele des KU informiert zu werden unter: „Hinweise durch Erklärungen und festgelegte Themen“. Zur mangelhaften Systematik im Großen und Allgemeinen ein Beispiel aus dem Kleinen: Wenn darüber nachgedacht wird, wie der KU in der Gemeinde verändert werden kann, taucht unvermittelt und ohne weitere Fortführung der folgende - an sich auch noch erklärungsbedürftige - Satz auf: „Wie dem auch sei, das Wichtigste ist, die Jugendlichen darauf vorzubereiten, gläubig zu werden.“(S.21)

Teil 2 enthält (auf 65 Seiten) 10 Unterrichtseinheiten („Zehn Themen für Sitzungen in der Kirchengemeinde“) zu folgenden Themen: 1. Wer bin ich? (Der Konfirmand in der Welt Gottes), 2. Mein Leben in der Gemeinschaft feiern (Taufe, Gottesdienst und Abendmahl), 3. Die Welt, in der wir leben (Eine Wahl treffen und festlegen, wie man leben möchte), 4. Junge Leute beten (Was ist ein Gebet? Was ist das Vaterunser?), 5. Unser täglich Brot (Nahrung für unseren Körper, Hunger und Armut und Nahrung für unsere Seelen), 6. Für das Leben leben (Die Gefahren für das Leben und der Aufruf des Fünften Gebotes), 7. Angenommen sein und annehmen (In einer schwierigen Welt Gnade für unser Leben finden), 8. Meine Freunde, meine Gemeinschaft (In der Gnade Gottes leben), 9. Meine Familie, meine Gemeinschaft (In der Gnade Gottes leben), 10. Ängste, Hoffnungen und Träume (Eine christliche Zukunft)

Die 10 Einheiten enthalten kurze Sachinformationen und wenige didaktische Überlegungen, vor allem aber methodische Vorschläge und Hinweise, wie einige dieser Vorschläge im Gottesdienst oder in der Familie verwendet werden können. Die methodischen Vorschläge bei jeder Einheit bestehen aus 6 bis 10 „Aktivitäten oder Aktionen“, z.B.: Besinnung über Bibel- oder Katechismustexte, Gespräch über die Vergangenheit oder gegenwärtige Situation der Konfirmanden, Interaktionen, Bewegungsübungen, Phantasiegespräch, Briefeschreiben, Beispielsgeschichten, Rollenspiel, Interview, Vorbereitung einer Feier/eines Gottesdienstes u.ä. Die einzelnen Aktivitäten werden nur kurz beschrieben und selten ausgeführt oder durch eine Skizze ergänzt. Didaktische Überlegungen dazu fehlen gänzlich, d.h. was die einzelne Aktivität mit dem Thema oder mit den KonfirmandInnen zu tun hat, mit welcher Absicht sie eingesetzt werden soll, an welcher Stelle des Unterrichtsgeschehens sie ihren Platz hat, das alles bleibt unerörtert.

Teil 3, „Reflexionen über Erfahrungen und Methoden“ mit Register und Literaturverzeichnis (20 Seiten): Die jedem Pädagogen vertraute Tatsache, dass eine rein verbale, auf den Intellekt ausgerichtete Unterrichtsweise nicht alle Kinder erreicht, wird am Beispiel von 6 Kindern eindrucksvoll belegt. Vorgeschlagen werden Trainingsseminare für Unterrichtende in der Konfirmandenarbeit; diese Vorschläge sind nicht nur für den nordamerikanischen Bereich interessant. Es geht sowohl um Seminare für Unterrichtende innerhalb einer Kirchengemeinde bzw. für das Unterrichtsteam (Pastor, Laienmitarbeiter, Eltern, Jugendliche) als auch um übergemeindliche Veranstaltungen, zu denen die Unterrichtenden aus den Gemeinden eingeladen werden. Diese regionalen Treffen werden von

qualifizierten Leitern durchgeführt und dienen der Ausbildung und Fortbildung, dem Austausch von Informationen, Erfahrungen und Materialien.

Zusammenfassung: Die vom LWB herausgegebene „Handreichung für Konfirmandenarbeit“ enthält viele einzelne Anregungen, die neue Überlegungen und Veränderungen in der Arbeit mit Konfirmanden anstoßen können, auch wenn die Gemeindesituation in Deutschland anders ist als hier oft vorausgesetzt. Auch von den „Aktivitäten und Aktionen“ in Teil 2 lassen sich manche Vorschläge in die Konfirmandenarbeit und z.T. allgemein in die Gemeindearbeit einbringen, wenn man sich über Sinn und Ziel der Aktivität Rechenschaft gibt.

Zum Schluss kann ich es mir nicht versagen, etwas zu erwähnen, das mich immer wieder geärgert hat: Die Übersetzung ins Deutsche ist so schlecht, dass sie nur von Gebrauchsanweisungen aus Fernost überboten wird. Ein paar Kostproben: „Es können Ereignisse entwickelt werden...“(S.113) - gemeint ist: „Es können Veranstaltungen (Seminare) durchgeführt werden“. Als Wechselausdrücke für KU werden verwandt: „Konfirmationserlebnis“, „Konfirmation“, „Konfirmationsprozess“. Durchgängig wird „reflexieren“ für „reflektieren“ gebraucht. Falls eine 2. Auflage vorgesehen wird, sollte die deutsche Übersetzung gründlich überarbeitet werden. Es wäre dann allerdings auch zu bedenken, dass neben einer guten sprachlichen Übertragung ins Deutsche viele Vorschläge inhaltlich auf die deutsche Situation übertragen bzw. die anderen Voraussetzungen in anderen Ländern erklärt werden müssten. Nur unter dieser Voraussetzung ist es eigentlich sinnvoll, eine solche Handreichung herauszubringen, die in verschiedenen Ländern dieser Erde Impulse geben soll. Die Übersetzung in eine andere Sprache allein tut's nicht.

Verfasser des Stichwortes ist Pfr. Hans Peter Mahlke, Peter-Schütze-Weg 14, 29320 Hermannsburg

Fürbitten für jeden Sonntag

Gebetsdienst für gottesdienstliche Kirchengebete

Bochum/Hannover, 24.12.1999 - selk - Die Liturgische Kommission der Lutheran Church-Missouri Synod (LCMS), nordamerikanische Schwesternkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), bietet seit kurzem den Service aktueller Kirchengebete für die Gottesdienste der Kirchengemeinden an. Bernd Reitmayer, Pfarrer der SELK in Bochum, leistet die Übersetzungsarbeit dieses Dienstes, sodass die Texte auch in deutscher Sprache bezogen werden können.

Nach Auskunft von Reitmayer steht die Zahl der deutschen Abonnenten von „LasstUnsBeten“ derzeit bei 29. „Damit bin ich im Vergleich zur Anzahl der Pfarrstellen in der SELK sehr zufrieden“, sagt der Bochumer Pfarrer, denn etwa ein Fünftel der SELK-Pfarrämter würden dadurch bereits erreicht. Einer der Abonnenten habe ihm geschrieben: "Herzlichen Dank für den Gebetsservice ‚LasstUnsBeten‘. Seit ich Pastor bin, suche ich nach neuen, zeitgemäßen aber nicht zu flachen Gebeten. Meistens hat mich die Gebetsliteratur jedoch enttäuscht. Und für jeden Sonntag selber zu formulieren - dazu fehlt einfach meistens die Zeit. Die amerikanischen Gebete in deutscher Übersetzung bieten, wie ich finde, eine gute Alternative zu den agendarischen Formulierungen. Dadurch fällt mir die Gestaltung des Sonntagsgottesdienstes leichter." „Es wäre schön“, sagt Bernd Reitmayer, „wenn Bezieher auf Konventen über die Möglichkeit des Gebetsdienstes ‚LasstUnsBeten‘ und ihre Erfahrungen berichten würden. Auch wenn ein Pfarrer keinen eigenen E-Mail-Anschluss hat, kann er doch wahrscheinlich über Gemeindeglieder, die über einen solchen Anschluss verfügen, den Gebetsdienst beziehen.“

Zur Subskription in die Gebetsliste sendet man eine leere E-Mail an: LasstUnsBeten-subscribe@igc.topica.com. Darauf bekommt man die automatisch versandte Begrüßung: Herzlich willkommen bei „LasstUnsBeten“. „LasstUnsBeten“ ist die Übersetzung eines Angebotes der Liturgischen Kommission der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS) in den USA. Mit dieser Übersetzung soll dieses Angebot im deutschen Sprachraum auch für nicht englisch-sprechende Verantwortliche für das gottesdienstliche Gebetsleben lutherischer Gemeinden zugänglich gemacht werden. Diese Liste besteht seit dem 1. Dezember 1999. Neben den wöchentlichen Kirchengebeten wurden zu Beginn grundlegende Überlegungen zum gemeinsamen Gemeindegebet veröffentlicht. Diese Überlegungen und ältere Sendungen von "Lasst uns beten" wie auch die US-amerikanischen Originale sind unter der Adresse <http://igc.topica.com/lists/lasstunsbeten@igc.topica.com> (Schalter "Read this List") nachzulesen.

S-I

Nach 4 Jahren Grundstück gefunden

SELK-Gemeinde Dresden hat Baupläne

Dresden/Hannover, 18.12.1999 - selk - Nach vierjähriger Suche mit vielen Rückschlägen und Enttäuschungen hat die Dreieinigkeitsgemeinde Dresden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ein Grundstück für den geplanten Bau einer Kirche und eines Pfarrhauses gefunden und in dieser Woche erworben. Das Einverständnis des Stadtplanungsamtes zu den Entwürfen für die

in Aussicht genommenen Baumaßnahmen liegt bereits vor, auch wenn die Realisierung aus wirtschaftlichen Gründen erst im Jahr 2001 erfolgen kann.

Die Gemeinde besteht aus 194 Kirchgliedern, von denen durchschnittlich 110 sonntäglich die Gottesdienste besuchen. 25,8 % der Gemeindeglieder sind Kinder. Die Gemeinde feiert ihre Gottesdienste bisher in einem Kirchsaal, der sich in einer Villa befindet, die Kirchgliedern gehört. Die gemeindeeigene Pfarrwohnung befindet sich in einem anderen Bereich der Stadt. Pfarrer Andreas Rehr (33), seit vier Jahren in Dresden tätig, berichtet zufrieden über die große Einigkeit, die sich für den Erwerb des Grundstücks in der Wächterstraße gefunden hat: Knapp 93 % der abgegebenen Stimmen in der maßgeblichen Gemeindeversammlung seien zu Gunsten des Kaufes abgegeben worden.

Zwischenzeitlich hat der rührige Gemeindepfarrer für das künftige Zentrum seiner Gemeinde eine Bronzeglocke sowie Tische und Stühle aus der Kapelle der Ev.-Luth. St.-Petri-Gemeinde Varel gesichert, nachdem im dortigen SELK-Pfarrbezirk Oldenburg-Varel beschlossen worden war, die Gottesdienste in Varel im Herbst 1999 einzustellen und die Kapelle zu verkaufen.

S-I

„Varel“-Kommentar löst Betroffenheit aus

Kirchenvorstand der SELK-Gemeinde Oldenburg nimmt Stellung

Oldenburg/Hannover, 21.12.1999 - selk - Mit einer betroffenen Antwort an die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat der Kirchenvorstand der St. Trinitatis-Gemeinde Oldenburg der SELK auf einen Kommentar in den SELK Informationen (SELK.Info), Informationsdienst der SELK reagiert. In der Dezember-Ausgabe 1999 hatte Hans-Jörg Voigt (SELK.Info Nr. 239, S.6f), Pfarrer der SELK in Greifswald, den Vorgang der Schließung des Predigtortes Varel im Pfarrbezirk Oldenburg der SELK (SELK.Info Nr. 238, S.4f) aus dem Blickwinkel eines Betroffenen kommentiert, der selbst seinen Dienst in einer reinen Diasporasituation tut. Zahlreiche Reaktion auf die Veröffentlichung und Kommentierung des Vorgangs „Varel“, die sowohl beim Verfasser als auch im Kirchenbüro der SELK eingegangen sind, belegen den grundsätzlichen Gesprächsbedarf, der zu Fragen der Zukunft von Diasporagemeinden sowohl unter strukturell-wirtschaftlichen wie auch unter theologisch-kirchlichen Gesichtspunkten besteht.

Solchen grundsätzlichen Gesprächsbedarf sehen auch die Verantwortlichen des Oldenburger SELK-Pfarrbezirkes, äußern sich aber kritisch zu der Veröffentlichung des sie unmittelbar betreffenden Vorgangs. „Die Schließung des Predigtortes Varel mit dem Verkauf der Kapelle war für uns ein schwerer Schritt. Er ist geeignet, auch bei nicht unmittelbar Betroffenen Anlass zum Nachdenken auszulösen. Wir hätten es begrüßt, wenn solche Betroffenheit zu einer wenn auch kritisch nachfragenden Anteilnahme und zum ausführlichen Gedankenaustausch mit uns direkt vor der Herstellung von Öffentlichkeit geführt hätte“, heißt es in einer am 19. Dezember 1999 verabschiedeten Erklärung des Oldenburger Kirchenvorstandes.

Mit seinem in den SELK.Info veröffentlichten Kommentar sei Voigt allerdings anders vorgegangen, so der Oldenburger Kirchenvorstand: „Wir registrieren ein kommentierendes Nachdenken in der Öffentlichkeit über die Beweggründe der Betroffenen ohne vorherige Recherche der tatsächlichen Sachlage und lesen als Unterstellung mit dem Unterton des Vorwurfs, keine missionarische Kraft entfaltet zu haben. Dies musste bei den Betroffenen entsprechende Verletzungen auslösen. Der Kommentar stützt sich vor allem auf die im Vergleich traumhafte Zahl von 30 Gemeindegliedern. Obschon Pastor Voigt im Vorfeld dieses Thema mit unserm Pastor angesprochen und seine eigenen Nöte hinsichtlich seiner auf den ersten Blick vergleichbaren Diasporasituation geschildert hatte, fragte er nicht nach den Gründen, welche aktuelle Entwicklung zu unserer Entscheidung geführt habe. Sein Kommentar verkehrt zudem die veröffentlichte Tatsache ins Gegenteil, dass die unmittelbar betroffenen Vareler selbst die Schließung ihrer Kapelle in einer ordentlich einberufenen Gemeindeversammlung beschlossen hatten - der Oldenburger Vorstand hatte sich dem angeschlossen, wie sollte er auch anders!“

Im weiteren Verlauf geht das Schreiben auf die missionarischen Bemühungen ein, die über einen langen Zeitraum unternommen worden seien, ehe es zu dem Beschluss gekommen sei, den Predigtort aufzugeben. „Wir stellen fest, dass es über Jahre und Jahrzehnte immer wieder missionarische Anstrengungen in der Vareler Gemeinde gegeben hat - die Gebete wurden nicht erhört, will man sich dagegen auflehnen?! Es hat auch schon seit einigen Jahren eine sehr verständliche Wanderbewegung zu den Gottesdiensten und dem Gemeindeleben nach Oldenburg gegeben, die zuletzt darin gipfelte, dass die verbliebenen Gemeindeglieder diesem auch folgen wollten. Sollen sie nun im Nachhinein unter Druck gesetzt werden, trotzdem auszuharren, falls doch noch ein Wunder geschehe?“

Anlässlich des konkreten Vorgangs äußern die Unterzeichner, sie hielten es „grundsätzlich für ratsam, einen Prozess des Nachdenkens einzuleiten, welche Grundlagen einem redlichen Kommentar zugrunde gelegt werden müssen. Erklärtes Ziel sollte es jedenfalls sein, dass er einerseits niemanden

verletzt und andererseits Anlass zum Weiterdenken bietet.“ Aber nicht nur an den Kommentator, auch an die Adresse der Herausgeberin wendet sich die Kritik: „Wir hätten uns schon von der Kirchenleitung, die die SELK.Info verantwortet, gewünscht, dass sie einen Dialog gefördert hätte, statt die sich bereits im Vorfeld abzeichnenden und oben geschilderten Verletzungen einfach passieren zu lassen.“

Zum Schluss vermerkt das Schreiben des Oldenburger Kirchenvorstandes, dass „mit Pastor Voigt inzwischen ein Gesprächsprozess eingeleitet“ worden sei: „Wir erhoffen uns von ihm positive Impulse über den Dialog hinaus. Im Übrigen haben wir bei der Kirchenleitung angeregt, mit dem Erlös einer im Aufbau befindlichen jungen Gemeinde die Möglichkeit zu eröffnen, sich ein eigenes Gotteshaus als geistliches Zentrum zu schaffen.“

S-I

100 Jahre Diasporawerk in der SELK

Hilfswerk wurde 1900 in Berlin gegründet

Hannover, 28.12.1999 - selk - Das Diasporawerk in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) begeht das Jahr 2000 als Jubiläumsjahr: Am 9. Oktober 1900 wurde es anlässlich einer Pastoralkonferenz der lutherischen Kirche in Berlin gegründet. Das biblische Wort aus dem Galaterbrief (Kapitel 6, Vers 10), „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“, wurde fortan Leitbild und Aufgabenstellung für nunmehr 100 Jahre bei stets wachsenden unterschiedlichen Forderungen. Den Vorsitz des Diasporawerkes hat heute Pfarrer Volker Fuhrmann (Oldenburg) inne, stellvertretender Vorsitzender ist Professor Dr. Werner Klän (Oberursel).

Im Laufe der Jahre hat das Werk mehrmals seinen Namen wechseln müssen. „Gotteskastenverein der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen“ war seine erste Bezeichnung. Durch staatlichen Einspruch wurde daraus der „Evangelisch-lutherische Gotteskasten in Preußen“. Nach dem Kriege folgte ein weiterer Wechsel: „Evang.-luth. Gotteskasten im früheren Altpreußen (e.V.)“. Der Sitz wechselte von Berlin nach Dortmund. Da „Preußen“ nicht mehr gern gehört wurde, kam es zur vierten Änderung in „Evangelisch-lutherischer (altluth.) Gotteskasten e.V.“ Der Zusammenschluss mehrerer Freikirchen im Jahr 1972 ergab dann den noch heute geführten Vereinsnamen: „Diasporawerk in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche - Gotteskasten - e.V.“ Fünf Namen in seiner hundertjährigen Geschichte haben die Aufgabenstellung des Diasporawerkes nicht geändert. Ziel und Inhalt aller Arbeit bleibt die Fürsorge für „Glaubensgenossen“, die Nöten und Schwierigkeiten im Glaubensleben ausgesetzt sind. Das Diasporawerk bietet seine Hilfen gezielt an, wo es darum geht, lutherischen Gemeinden in speziellen Notlagen zur Seite zu stehen. Die finanziellen Mittel werden bedarfsgerecht, ohne Streuverluste verantwortlich eingesetzt, wo es die jeweilige Diasporasituation erfordert. Das Geschäftsjahr 1998 ergab durch einen um 35% höheren Beitrags- und Spendeneingang gegenüber dem Vorjahr vermehrte Möglichkeiten zu helfen. Gegenstand der Hilfen waren die Ausbildung von Geistlichen, ihre Aussendung, die Abhaltung von Gottesdiensten und der Unterricht an Kindern sowie die Jugendarbeit. Dort, wo es um die Ausbreitung lutherischer Lehre geht, sieht das Diasporawerk Aufgaben und Chancen. Im Einzelnen kann es sich um Kirchbauten oder ihre Renovierung handeln wie auch um Beihilfen bei der Anschaffung von Mobiliar oder beispielsweise Orgeln oder Lautsprecheranlagen.

Dass die Möglichkeiten zu helfen mit der Höhe von Zuwendungen stehen und fallen, erfährt das Diasporawerk wie jedes Hilfswerk. Steigenden Anforderungen entsprechend wirbt es in seinem Jubiläumsjahr 2000 im vermehrten Umfange. Durch die Zuwanderungen von Christen aus anderen Staaten wachse der finanzielle Bedarf, heißt es in einer Pressemitteilung des Werkes. Die Zeit nach der politischen Wende habe man genutzt, sich verstärkt Gemeinden in den neuen Bundesländern zuzuwenden und besondere Leistungen für Renovierungsarbeiten bereitzustellen. „Diasporaarbeit wird im neuen Jahrhundert von wachsender Bedeutung sein und sollte dementsprechend einen hohen Stellenwert bekommen und behalten“, so wird die Perspektive umrissen.

S-I

Bekehrungserlebnisse zu sehr im Vordergrund

SELK-Vertreter bei ProChrist in Kassel

Kassel/Hannover, 13.12.1999 - selk - Zu einer Begegnung zwischen den beiden leitenden ProChrist Mitarbeitern Dr. Raimund Utsch und Frieder Trommer sowie dem Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, Hannover, und seinem Referenten, Dr. Peter Söllner, Stadthagen, kam es im Dezember in der ProChrist-Zentrale in Kassel.

Zum Anlass der Einladung an die SELK-Vertreter äußerte Utsch, er habe in einer Pressemitteilung gelesen, dass der Bischof der SELK seinen Gemeinden von einer Teilnahme an der Veranstaltung ProChrist 2000 abrate. Roth stellte klar, dass er im Auftrag seiner Kirchenleitung im Mai 1999 eine dreiseitige differenzierte Stellungnahme zur Veranstaltung ProChrist 2000 veröffentlicht habe. Diese ausführliche Stellungnahme legte er als Grundlage für das Gespräch in Kassel vor. Die darin

eingebraachte Kritik bezieht sich vor allem auf folgende Punkte: Es bestehe der Verdacht, dass ProChrist eine vom Gemeindeleben abgekoppelte Sonderveranstaltung bleibt. Bekehrungserlebnisse würden allzu sehr in den Vordergrund gestellt. Die Fülle des ekklesiologischen Heils, insbesondere die Sakramente, hätten für ProChrist keine echte Bedeutung.

Utsch erläuterte, die wesentliche Motivation seines Engagements für ProChrist sei, dass die Kirchen heutzutage keine Antwort mehr auf die Sehnsüchte der Menschen böten. Dieser Kritikpunkt, in solch pauschaler Weise geäußert, wurde von Roth und Söllner deutlich bestritten. Roth wörtlich: „Kirchliches kann nicht einfach übersprungen werden. Hierin sehe ich die eigentliche Schwäche am Konzept von ProChrist. Gerade im Gespräch mit freikirchlichen Brüdern habe ich gelernt, wie wichtig ein klarer konfessioneller Standpunkt ist“. Dieser Standpunkt stieß bei den ProChrist-Vertretern auf Unverständnis.

Die Vertreter der SELK resümierten, die Begegnung in Kassel hätte nicht nur einer Standortklärung gedient, sondern sei auch im Blick auf die Wahrnehmung der internen ProChrist-Arbeit von Gewicht gewesen, beispielsweise wenn Utsch konstatiert habe, dass eigentlich Wichtige von ProChrist sei für ihn „oftmals gar nicht die Veranstaltung selbst, sondern die Vorbereitung dazu“.

ProChrist ist eine evangelistische Aktion, die von einem Zentralort aus durch Satellitenübertragung verbunden ist mit örtlichen verantwortlichen Allianzen von Veranstaltern. Nach Essen (1993), Leipzig (1995) und Nürnberg (1997) ist die nächste ProChrist Aktion für März 2000 geplant. Zentralort soll Bremen sein.

Dr. Peter Söllner

Jahrestagung des Diakonisch-missionarischen Frauendienstes (DMF)

Sand, 20.12.1999 - selk - Vom 18.-20. November 1999 trafen sich in Homberg die Frauendienstbeauftragten der einzelnen Kirchenbezirke der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), das Redaktionsteam des Frauendienstblattes und der seelsorgerliche Begleiter Superintendent Manfred Holst, Balhorn, zur Jahrestagung des Frauendienstes. Die neu gewählte Kirchenrätin Frau Christa Brammen, Ahrensburg, stellte sich vor, indem sie über ihre Ziele und Perspektiven für ihr neues Amt erzählte.

Berichte aus den einzelnen Bezirken machten deutlich, wie vielfältig Frauenarbeit in unserer Kirche ist, aber auch, wie nahe Freude, „Erfolg“ und Frust in dieser Arbeit beieinander liegen. Immer noch sucht der DMF nach Mitarbeiterinnen, die sich in diese Arbeit einbringen. Sehr erfreulich gestaltete sich der Kassenabschluss des Jahres. Er ermöglicht es dem DMF, etliche Projekte zu unterstützen. Hierbei sei vor allem eine Freizeit für Alleinerziehende genannt, die der DMF vom 26. Juli bis 1. August im Jahr 2001 durchführen will.

Diakoniedirektor Armin Zielke, Fuldabrück, berichtete über die Beziehungen zu europäischen Schwester- und Partnerkirchen der SELK; auch der DMF hat erste Kontakte nach Lettland aufgenommen. Die wichtige Arbeit am Frauendienstheft wird von einem neuen Redaktionsteam weitergeführt (Meike Kornblum, Hildegard Müller, Rosemarie Lösel), das das Heft demnächst in einem neuen Layout vorstellen wird.

Zwei langjährige Bezirksbeauftragte, die auch im Leitungsteam gearbeitet haben, wurden in den „Ruhestand“ verabschiedet: Frau Renate Forchheim und Frau Ruthild Wehmeyer. Ihre Arbeit in den Bezirken haben sie weitergegeben an Frau Hannelore Strupp (Hessen-Süd) und Frau Marianne Fricke (Niedersachsen-Süd). Das Leitungsteam besteht zur Zeit aus Frau Christine Mayer (Berlin) und Frau Ute Brückmann (Hessen-Nord), die zunächst kommissarisch in diese Arbeit einsteigt.

Der geistlichen Zurüstung der Mitarbeiterinnen diene eine Schulung durch Holst, die sich um das Thema rankte: Gottes Führung für mein Leben, meine Arbeit – wie kann ich Gottes Weg erkennen? Die nächste Jahrestagung des DMF soll vom 25.-27. Mai 2000 in Homberg stattfinden.

Ute Brückmann

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Hans Christian Knuth neuer Leitender Bischof der VELKD

Ökumeneexperte wird Nachfolger von Horst Hirschler

Bochum, 01.12.1999 - selk - Wie Iwi berichten, wurde am 16. Oktober 1999 Bischof Hans Christian Knuth, Braunschweig, auf der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Braunschweig zum Leitenden Bischof der VELKD gewählt. Knuth (59), der den Sprengel Schleswig der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche leitet, ist in diesem Amt Nachfolger des in den Ruhestand getretenen früheren hannoverschen Landesbischofs Horst Hirschler und steht damit elf Millionen Lutheranern in den acht Landeskirchen von Bayern, Braunschweig, Hannover, Mecklenburg, Nordelbien, Sachsen, Schaumburg-Lippe und Thüringen vor.

Der als Ökumene-Experte geltende Theologe war bisher als Catholica-Beauftragter der VELKD zuständig für die Beziehungen der deutschen Lutheraner zur römisch-katholischen Kirche. Als einen

Schwerpunkt seiner neuen Aufgabe sieht Bischof Knuth die Übersetzung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre und der Botschaft, dass der Mensch ohne eigenes Zutun von Gott geliebt wird. Weiterhin will Knuth die Kontakte zu jungen Menschen vertiefen und die "Zunahme sozialer Kälte in Deutschland bekämpfen".

Der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethard Roth, Hannover, der Knuths Wahl als Gast der VELKD-Synode beiwohnte, sieht im neuen leitenden Bischof der VELKD einen guten Gesprächspartner, der das lutherische Bekenntnis in ökumenischer Weite vertrete. Knuth habe die SELK schon in seiner Arbeit als Catholica-Beauftragter bewusst wahrgenommen. Diese Kontakte gelte es weiter auszubauen.

bo

Norwegische Kirche tritt der Leuenberger Kirchengemeinschaft bei Unterzeichnung für Frühjahr 2000 geplant

Bochum, 01.12.1999 - selk - Nahezu einstimmig hat die Synode der lutherischen Kirche Norwegens beschlossen, der Leuenberger Kirchengemeinschaft (LKG) beizutreten. Wie die Leuenberger Kirchengemeinschaft am 25. November mitteilte, fiel diese Entscheidung der Synode in der Überzeugung, "dass der Ruf zur Einheit der Kirchen in Jesus Christus auch durch und in der Gemeinschaft der Signaturkirchen der Leuenberger Konkordie verwirklicht" werde.

Die Norwegische Kirche ist die 101. Mitgliedskirche der Leuenberger Kirchengemeinschaft. Die Leuenberger Kirchengemeinschaft ist ein Zusammenschluss von lutherischen, reformierten und unierten Kirchen sowie ihnen verwandten Kirchen der Waldenser, Böhmisches Brüder und Hussiten. In ihrer Zustimmung zur Leuenberger Konkordie (1973) haben sich diese Kirchen zum gemeinsamen Verständnis des Evangeliums und zur Verwirklichung der Gemeinschaft durch Überwindung der Lehrverurteilungen aus der Reformationszeit bekannt. Sie gewähren einander volle Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft und anerkennen gegenseitig Ordination und Ämter.

Der ins Norwegische übersetzte Text der Konkordie soll jetzt allen norwegischen Gemeinden zur Kenntnis gebracht werden. Die Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie soll im Frühjahr 2000 in einem besonderen Gottesdienst erfolgen. – Mit rund 3,8 Millionen Mitgliedern repräsentiert die Norwegische Kirche, seit 1947 Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes (LWB), circa 88 Prozent der Bevölkerung Norwegens.

bo

VELKD verabschiedet Konfirmationsagende

Bochum, 21.12.1999 - selk - Die Veröffentlichung des Teilbandes "Konfirmation" der Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden (Bd. III,6) wurde am 19.10.99 von der Generalsynode der VELKD in Braunschweig beschlossen. Der neue Agendenband enthält Ordnungen für einen Gottesdienst zu Beginn der Konfirmandenzeit, für Taufe, Abendmahl und die Feier der Versöhnung (Beichte) in der Konfirmandenzeit, Vorstellungsgottesdienst, Konfirmationsgottesdienste mit und ohne Taufe, eine Abendandacht am Konfirmationstag und einen Gottesdienst zum Gedächtnis der Konfirmation. Außerdem sollen dem Band eine Auswahl von Psalmen, Lesungen und Beispiele für Glaubenszeugnisse beigegeben werden.

bo

Landesweite Anzeige zur Gemeinsamen Erklärung

LCMS macht mit großem Medienaufwand eigene Position deutlich

Bochum, 13.12.1999 - selk - Mit einer Anzeige in der größten landesweit erscheinenden Tageszeitung sowie in 15 weiteren Zeitungen in Ballungszentren der USA hat die Lutherische Kirche-Missouri Synode (LCMS) auf ihre Stellung zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung zwischen römisch-katholischer Kirche und Lutherischem Weltbund aufmerksam gemacht. Der Text der am 9. Dezember erschienenen Anzeige wurde auch allen Gemeinden der LCMS zugesandt mit der Bitte, ihn in Gemeindebriefen und gegebenenfalls auch in der örtlichen Presse zu veröffentlichen.

In der Anzeige weist Alvin Barry, Präses der LCMS, darauf hin, dass es neben der in der Öffentlichkeit wahrgenommenen Zustimmung zur Gemeinsamen Erklärung auch deutlichen Widerspruch gegeben hat. So hätten 45 % der lutherischen Kirchen die Erklärung nicht angenommen. Man freue sich mit der römisch-katholischen Kirche über Gemeinsamkeiten im Glauben, wolle aber gerade deshalb nicht über die grundlegenden Unterschiede im Verständnis dessen hinwegsehen, was Zentrum des Glaubens ist: das Geschenk der Rechtfertigung durch das Leben, das Sterben und die Auferstehung Jesu Christi.

Da die römisch-katholische Kirche neben dem Vertrauen auf dieses Gottesgeschenk auch dem Tun des Menschen Ewigkeitsbedeutung zumesse, bleibe hier - entgegen allen Meldungen über eine lehrmäßige Einigung - ein gewichtiger Unterschied, ein Umstand, den die römisch-katholische Kirche

auch zugestehe. Die LCMS suche weiterhin das Gespräch und bete und arbeite für eine wirkliche Einigung in Glauben und Lehre.

bo

Bischöfe äußern Bedauern

Zeitungsanzeigen der LCMS in der Kritik

Bochum, 22.12.1999 - selk - Ihre Betroffenheit ausgedrückt haben sechs Bischöfe der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) in einer Anzeige am 19. Dezember in einer großen Tageszeitung in Milwaukee über eine Annonce von Alvin Barry, dem Präses der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), die am 8. Dezember in mehreren Tageszeitungen der USA erschienen war. Barry kritisierte darin die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die von Vertretern des Lutherischen Weltbundes und der römisch-katholischen Kirche am 31. Oktober in Augsburg unterzeichnet worden war, und stellte die Gründe für die Ablehnung dieser Erklärung durch die LCMS dar.

Die sechs Bischöfe der ELCA sowie acht mit unterzeichnende römisch-katholische Bischöfe aus Wisconsin bedauern besonders, dass Barrys Anzeige Inhalte römisch-katholischer Lehre nicht sachgerecht darstelle. "Die Teilnahme an ökumenischen Gesprächen hat uns über die Jahre gelehrt, wie nötig es ist, Glaube und Lehre des Gegenübers so präzise darzustellen, dass er sich angemessen verstanden fühlt," so schreiben die Bischöfe. Sie gestehen zu, dass es weiterhin Unterschiede in der Lehre lutherischer und römisch-katholischer Kirche gebe, allerdings auf anderen Ebenen als der in der Gemeinsamen Erklärung ausgedrückten.

Auch Pfarrer Ralph A. Bohlmann, ehemaliger Präses der LCMS, kritisierte Barrys Ausführungen. Der jetzige Präses spreche mit seiner Stellungnahme nicht für die ganze LCMS. Tausende Kirchenglieder seien wegen der Zeitungsannoncen verärgert, nicht nur, weil in ihnen die Gemeinsame Erklärung und auch die Position der römisch-katholischen Kirche ungenau dargestellt werde, sondern auch, weil Zeitungsannoncen überhaupt ungeeignet seien, um Lehrdifferenzen zwischen verschiedenen Kirchen zu verhandeln.

Bohlmann bot eine "inoffizielle aber ernst gemeinte Entschuldigung" all denen an, die durch Barrys Anzeige verletzt seien. Die meisten der 2,6 Mio. Glieder der LCMS pflegten freundlichen Umgang mit den Christen anderer Kirchen und seien erfreut über Fortschritte bei der Lösung von Lehrstreitigkeiten.

bo

Erste Synode der "Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien"

Gerd Hummel aus Saarbrücken zum Bischof gewählt

Bochum, 21.12.1999 - selk - Die erste Synode der "Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien" ist am 3. Juli 1999 in der Versöhnungskirche in Tbilisi zusammengetreten. Wie die kirchliche Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Rußland berichtet, hat die Synode eine Verfassung/Kirchenordnung verabschiedet und Professor Dr. Gerd Hummel aus Saarbrücken zum ersten Bischof der Kirche gewählt. Er wurde am 1. Advent in sein Amt eingeführt. Hummel hatte seit langem Beziehungen nach Georgien und ist nach seiner Emeritierung nach Tbilisi umgezogen.

Evangelische Gemeinden gibt es in Georgien seit Anfang des 19. Jahrhunderts, als schwäbische Bauern in das russische Transkaukasusgebiet kamen. In der Zeit des Stalinismus und durch die Vertreibung 1941 schienen die Gemeinden endgültig zerschlagen zu sein. Seit dem Zerfall der Sowjetunion sammelten sich wieder Gemeinden unter Pastor Harry Asikow. In Tbilisi konnte 1997 eine neue Kirche eingeweiht werden. Weitere Gemeinden gibt es in Bolnisi, Gardabani und Rastawi. In der Kirche werden die Sprachen Russisch, Deutsch und Georgisch gebraucht.

bo

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Witwen und Witwer bei erneuter Heirat nicht länger finanziell bestrafen

Baptistenpastor schreibt Offenen Brief an den Bundeskanzler

Hörpel, 28.12.1999 - selk - Der Baptistenpastor Georg Hermann (Barsingausen bei Hannover) hat einen Offenen Brief an Bundeskanzler Gerhard Schröder geschrieben. Darin wendet er sich gegen die finanzielle Benachteiligung von Rentnern, die nach dem Tod ihres Ehepartners wieder heiraten. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Nach der jetzigen Gesetzeslage verlieren Witwen und Witwer ihren Anspruch auf Hinterbliebenenrente, wenn sie eine neue Ehe eingehen. Wie Pastor Hermann schreibt, sind auf Grund dieser Regelung viele nichteheliche Lebensgemeinschaften entstanden. Diejenigen, die infolge ihres christlichen Glaubens sich vor Gott und den Menschen das Ja-Wort gäben, müssten erhebliche finanzielle Einbußen hinnehmen. Der Gang zum Standesamt werde finanziell bestraft. Dieser Konflikt schaffe bei Christen eine „schwere Gewissensnot“, so der Pastor.

Er führt das Beispiel einer 63jährigen Witwe und eines 72jährigen Witwers an: Wenn beide eine nichteheliche Lebensgemeinschaft führen, beträgt das gemeinsame monatliche Einkommen 7.700 Mark. Schließen beide die Ehe, können sie nur noch über 4.400 Mark verfügen. Der Pastor appelliert an Schröder, diese ungerechte Behandlung zu beenden. Er fragt: „Warum ist keine Sonderregelung für Eheschließungen von Rentnerpaaren möglich?“ ak

„Protestantismus und Kultur“: Freikirchliche Sicht kommt zu wenig vor

VEF-Präsident Klaiber für gleichberechtigte Mitarbeit der Freikirchen

Hörpel, 28.12.1999 - selk - Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) drängt auf eine stärkere Berücksichtigung freikirchlicher Positionen im Konsultationsprozess „Protestantismus und Kultur“. Das VEF-Präsidium beschloss laut idea Ende November in Braunfels bei Wetzlar, darüber mit der EKD und dem Vorsitzenden der entsprechenden Arbeitsgruppe, dem berlin-brandenburgischen Bischof Wolfgang Huber, zu sprechen.

Im Februar hatten der Rat der EKD und das VEF-Präsidium gemeinsam die Broschüre „Zum Verhältnis von Protestantismus und Kultur im neuen Jahrhundert“ vorgestellt. Sie bildete den Auftakt für einen zweijährigen Konsultationsprozess, an dessen Ende ein gemeinsames Wort stehen soll. Die einzige freikirchliche Delegierte in der Steuerungsgruppe des Prozesses, Andrea Strübind (München), äußerte den Eindruck, dass in der Broschüre zur Analyse der gegenwärtigen kirchlichen Situation überwiegend eine großkirchliche Sicht vertreten werde. Nach Einschätzung des VEF-Präsidenten und evangelisch-methodistischen Bischofs Walter Klaiber (Frankfurt am Main) muss im Konsultationsprozess eine gleichberechtigte Form der Mitarbeit gesucht werden. Wie es in der Aussprache hieß, würden freikirchliche Strukturen im nächsten Jahrhundert eine maßgebliche Rolle spielen. – In der VEF sind elf Freikirchen mit insgesamt 240.000 Mitgliedern zusammengeschlossen.

ak

„Fröhlicher“ Gesang fördert das Gemeindegewachstum

Studie: Freikirchliche Gemeinden mit „gediegener“ Musik stagnieren häufig

Hörpel, 28.12.1999 - selk - Die Musik hat in freikirchlichen Gemeinden, die wachsen, einen höheren Stellenwert als in Gemeinden, deren Mitgliederzahl stagniert oder schrumpft. Das wurde idea zufolge auf einem „Forum Musik“ des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) Ende November in Hannover berichtet. Die Musik werde in wachsenden Gemeinden nicht als Umrahmung genutzt, sondern gehöre als lebendiger Bestandteil zur Verkündigung. Das erklärte Margit Schröder (Westoverledingen/Ostfriesland) nach Auswertung einer Umfrage zum Thema „Warum wachsen manche Gemeinden und andere nicht?“ Nach Angaben von Frau Schröder hat in wachsenden Gemeinden die Musik bisweilen einen höheren Stellenwert als die Predigt. Dabei spielten Lobpreis und Anbetung eine große Rolle. Insgesamt werde der Gemeindegewandlung von Gottesdienstbesuchern als „fröhlich“ bezeichnet, wobei man vor allem auf neueres Liedgut zurückgreife. Nicht wachsende Gemeinden bezeichneten ihre Musik dagegen eher als „gediegen“. Man begleite traditionelle Lieder auf der Orgel und erfreue sich am Chorgesang.

ak

US-Mediziner fanden heraus: Beten hilft dem kranken Herzen

Herzspezialisten: mit Erfolg für Patienten beten

Wiesbaden, 22.12.1999 - idea - Beten hilft dem kranken Herzen. Das haben Herzspezialisten im US-Bundesstaat Kansas herausgefunden, berichtet die Ärztezeitung „Medical Tribune“ (Wiesbaden). Kardiologen hätten auf einer Intensivstation in Kansas City mit Erfolg für Herzranke beten lassen. Für die Studie seien rund tausend im Laufe des Jahres auf der Station behandelte Patienten in zwei Gruppen aufgeteilt worden: Für die einen wurde gebetet, für die anderen nicht. An der Aktion beteiligten sich 15 Teams mit je fünf Betern aus unterschiedlichen Konfessionen. Jeder betete für Kranke, von denen ihm lediglich der Vorname bekannt war. Die zusätzlich zur normalen Therapie „bebeteten“ Patienten hätten bei der Behandlung „signifikant günstiger“ abgeschnitten. Die Länge der stationären Behandlung sei davon jedoch unbeeinflusst geblieben. Die Studie stützt frühere Untersuchungen. So hatte der Herzspezialist Mitchell Krucoff (Durham/USA) festgestellt, dass Kranke für die während und nach einer Operation gebetet wird, den Eingriff besser überstehen als andere Patienten.

ak

ANGEMERKT

Die Wissenschaft hat festgestellt, festgestellt, festgestellt, ... hilft, hilft nicht

Bereits die ersten beiden Sätze des obigen Artikels sind eine grobe Täuschung des Lesers. Denn die Ärztezeitschrift kann nur berichten, dass amerikanische Herzspezialisten behaupten, sie hätten

herausgefunden, dass Beten dem kranken Herzen helfe. Herausfinden aber kann das keiner. Auch nicht, wenn ich ihn mit dem Etikett Spezialist versee, eine Vokabel, die Eindruck schinden soll. Denn dass an dem Experiment keine Zahnärzte beteiligt waren, setze ich ohnehin voraus. Von einem Kardiologen, selbst wenn er noch als Herzspezialist bezeichnet wird, erwarte ich, dass er sich auf die Erkennung und Behandlung von Herzerkrankungen versteht. Dass er Aussagen treffen könne wie „Nichtbeten hilft nicht“, halte ich für gut möglich, erwarte es aber nicht von ihm. Sollte er sich jedoch zu der Behauptung versteigen, er habe festgestellt, dass generell Fürbittgebete den Patienten helfen, hege ich schon große Zweifel an seiner Erkenntnisfähigkeit. Die Unterstellung, fürbittendes Gebet schlage in positiver Weise direkt aufs Herz, traue ich nur Scharlatanen zu. Der Vorgang selber aber überbietet an Rohheit noch die Berichterstattung darüber.

Warum die einen und warum die anderen nicht in den Genuss kamen, „bebetet“ zu werden, fragt sich der christliche Leser. Welche Grausamkeit der am Experiment Beteiligten liegt hier vor: Sie haben herzkranken Menschen „unbebetet“ gelassen! Überhaupt, das Gebet und die Gesundheit von Menschen als Experimentierfeld zu behandeln! Wie darf einer es wagen, Menschen – wenn auch nur zu Versuchszwecken – vom fürbittenden Gebet auszunehmen? Ist dem Ganzen zumindest durch Tierversuch vorgearbeitet worden?

Wenn Ärzte, die vielleicht auch Wissenschaftler sind, jedenfalls als Christen angesprochen werden wollen, kurz vor Ende des 20. Jahrhunderts sich nicht entblöden, den christlichen Glauben so in Verruf zu bringen, benötigen wir wohl Bußspezialisten. Die wenden sich dann direkt – wie Nathan an David – an die Betroffenen. Die Öffentlichkeit braucht davon nichts zu wissen.

Verfasser von Angemerkt ist Pfarrer Alberto Kaas, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

„Mit wacher Stimme Bewusstsein für die Gestalt des Wortes geschaffen“

Albrecht Goes bekam Ehrenpreis der Stiftung Bibel und Kultur

Hörpel, 28.12.1999 - selk - Albrecht Goes, Stuttgarter „Dichterpfarrer“, hat einen Ehrenpreis der ökumenischen Stiftung Bibel und Kultur bekommen. Der 91jährige Schriftsteller und Theologe habe „mit wacher Stimme ein Bewusstsein für die Gestalt des Wortes, auch des Wortes der Bibel“ geschaffen, heißt es nach Angaben der Nachrichtenagentur idea in der Verleihungsurkunde. Goes stehe ein für mitmenschliche Verantwortlichkeit und die Achtung des Menschen als Geschöpf Gottes. 1953 stellte die Evangelische Landeskirche in Württemberg Goes vom Predigtauftrag frei, damit er sich ganz der schriftstellerischen Arbeit widmen konnte. Er veröffentlichte mehr als 50 Bücher mit Gedichten, Erzählungen, Reden und Predigtsammlungen mit einer Gesamtauflage von über einer Million Exemplaren. Die in den 50er Jahren erschienenen Novellen über seine Kriegserlebnisse als Soldat, Lazarett- und Gefängnispfarrer sowie die literarische Verarbeitung der NS-Vergangenheit machten ihn international bekannt. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter die theologische Ehrendoktorwürde der Universität Mainz (1974), die Buber-Rosenzweig-Medaille (1978) und 1991 die von der Stadt Stuttgart und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit gestiftete Otto-Hirsch-Medaille. An der Auszeichnung und dem Preisgeld von 5.000 Mark beteiligte sich auch die württembergische Landeskirche.

ak

Kirchengemeinden brauchen ein unverwechselbares missionarische Profil

Biblisch-missionarische Gemeinden schließen sich zusammen

Hörpel, 28.12.1999 - selk - Die gesamte kirchliche Gemeindegemeinschaft muss dem geistlichen Ziel dienen, Menschen für die Ewigkeit zu gewinnen. Das forderte der Sprecher des „Verbundes biblisch-missionarischer Gemeinden“ in der Evangelischen Kirche im Rheinland, Pfarrer Jürgen Blunck, Essen, am 4. Dezember in Korntal bei Stuttgart. Die Gemeinden brauchten ein unverwechselbares missionarisches Profil. Eine reine Betreuungs- und Dienstleistungskirche entspreche nicht dem Auftrag Jesu Christi.

Die EKD-Synode Anfang November in Leipzig habe sich zu Recht zu Evangelisation und Mission bekannt. Allerdings hätten die meisten Kirchengemeinden keine missionarischen Erfahrungen. Auch werde die Frage, was zum missionarischen Auftrag gehöre, von verschiedenen kirchlichen Strömungen extrem unterschiedlich beantwortet. „Wir haben mindestens zwei Kirchen unter einem Dach“, sagte Blunck. Der kirchliche Auftrag lasse sich aber nur verwirklichen, wenn Gemeindeglieder von der Liebe Jesu Christi für die geistlich noch verlorenen Menschen getrieben seien. Blunck sprach bei der Delegiertenversammlung der württembergischen „Interessengemeinschaft biblisch-missionarischer Gemeinden“ (IbmG). Die im Juli nach dem rheinischen Vorbild gegründete Vereinigung hat 12 Voll- und 14 Gastmitglieder. Blunck zufolge gibt es in anderen Landeskirchen bisher noch keine derartigen Zusammenschlüsse.

ak

KOMMENTAR**„Einthemen-Christentum“ und zentrale Fragen**

Hans Apel, ab Mitte der 70er Jahre Finanz- und Verteidigungsminister in Bundesregierungen, die von der SPD geführt wurden, hat zusammen mit seiner Frau Ingrid im Herbst die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche verlassen. Der 67jährige Professor unterrichtet an der Universität Rostock, seine Wohnung aber hat er in Hamburg-Volksdorf. So hat er zunächst im Hamburger Abendblatt seinen Kirchenaustritt erläutert, am 21. November dann in der Welt am Sonntag (WamS) seinen Schritt ausführlich begründet in einem Beitrag, der überschrieben ist „Darum bin ich aus der Kirche ausgetreten“. Mittlerweile hat sich das Ehepaar Apel der Hamburger Dreieinigkeitsgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angeschlossen.

Wie hängen die meisten der oben abgedruckten Meldungen zusammen mit dem Austritt der Apels aus der Nordelbischen Kirche und der überwiegend positiven Reaktion darauf, die sich in Leserbriefen, Telefonanrufen und persönlichen Briefen sowie mündlich vorgetragenen Beifallsbekundungen äußert? Hans Apel schreibt in der WamS von dem Bedürfnis der Menschen, Hilfe zu erfahren „auf ihrem Weg durch das komplizierte Leben“. Er grenzt dies ab von einem in der kirchlichen Publizistik vorherrschenden „Einthemen-Christentum“, für das er beispielhaft die Friedensbewegung, die Ökogruppen, die Antiatomkraftbewegung sowie die Feministinnen anführt.

Gewiss muss sich eine Gemeinde und Kirche immer wieder die Frage stellen: Was ist heute dran? Welche Themen bewegen heute die Menschen? Mehr noch bedarf sie der prophetischen Gabe, mittels derer sie zu erkennen vermag, was Gott heute seiner Kirche an ihrem jeweiligen Ort zu tun aufgibt, was bei ihm dran ist — um nicht nur als ein (und dazu häufig unprofessioneller) Anbieter unter den gewieften Anbietern die vermeintlich klar erkannten Bedürfnisse des Volkes zu bedienen.

Die Einthemen-Einpeitscher reiten den Gaul, auf dem sie sitzen, meist zu Tode. Die fröhliche Musik oder das unverwechselbare missionarische Profil sind zwei der Formen, in denen sich das Leben einer Gemeinde oder Kirche äußert. Wenn der christliche Glaube jedoch die Kultur nicht durchdringt oder gar, wenn das „Bewusstsein für die Gestalt des Wortes, auch des Wortes der Bibel“ fehlt, wird auch eine noch so gelungene Durchführung des einen vorherrschenden Themas nur ein verzerrtes Christentum offenbaren.

Auch die SELK hat ihre Themen, wohlgermerkt kirchliche Themen, die nicht mit Schul- oder Einzelmeinungen noch mit innerkirchlichen Strömungen gleichgesetzt werden dürfen. Wer wollte leugnen, dass es auch hier in der besonderen Betonung oder Gewichtung eines Themas ein Reiten von Steckenpferden gibt?

Nicht erst seit durch die Möglichkeiten der modernen Rechner die Welt auf vielfältige Weise zueinander in Beziehung gesetzt ist, kann ich begreifen, dass ein „Einthemen-Christentum“ im Grunde keines ist. Nein, bereits der englische Dozent für systematische Theologie im amerikanischen St. Louis, Norman E. Nagel, schärfte uns ein, dass die Gegenstände der christlichen Lehre so miteinander verwoben sind, wie im Netz (einer Spinne) alles zusammengehört: Es kann nicht das eine und andere als nicht so gewichtig herausgenommen werden, um nur die Fundamentalien zu betonen. Notwendig ist, dass wir alle über unseren Einzel-Themen nicht vergessen, dass alles vom Zentrum Christus oder der Rechtfertigungsbotschaft abhängt und darauf bezogen sein muss.

Das Leben ist kompliziert. Die Grundfragen, von denen Hans Apel auch schreibt („Warum leben wir? Was hat Gott mit uns vor? Ist mit unserem Tod alles vorbei?“), sind einfache und zentrale. Sonst jedoch ist im Leben und im Glauben alles miteinander verbunden. Das scheint auch die Meinung der Leser zu sein, die sich positiv zum Schritt der Apels und ihrer Begründung äußern: Man kann nicht ein Thema aus allem herausreißen und als das einzige ausgeben.

Es ist, nach meinem Empfinden, die echte und aufrichtige Bemühung, im Zusammenhang eines ganzen, komplizierten Lebens sein Christsein durchzuhalten, was den Menschen an der Entscheidung Hans Apels imponiert.

Verfasser des Kommentars ist Pfarrer Alberto Kaas, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE**Papst eröffnet das Heilige Jahr 2000**

Vatikanstadt / Bonn, 28.12.1999 - KNA - Papst Johannes Paul II. hat die Heilige Pforte im Petersdom geöffnet und damit das Heilige Jahr und die christlichen 2000-Jahr-Feiern eingeleitet. Bei einer feierlichen Zeremonie vor rund 60.000 Gläubigen stieß der Papst an Heiligabend die beiden Flügel der schweren Bronzetür auf, die nach dem letzten Heiligen Jahr 1984 verschlossen worden war. Bis zur erneuten Schließung der Heiligen Pforte am 6. Januar 2001 werden voraussichtlich 30 Millionen Menschen diese Schwelle überschreiten und damit Buße und Läuterung erbitten. Das Heilige Jahr

wird in der katholischen Kirche alle 25 Jahre begangen. Das erste derartige Jubiläumsjahr fand im Jahr 1300 statt.

Nach Gebeten, Fürbitten und einem Evangelium öffnete Johannes Paul II. gegen 23.25 Uhr in der rechten Vorhalle des Petersdomes die Heilige Pforte, begleitet vom Applaus der Menge. Der Papst kniete schweigend auf der Schwelle nieder. Anders als in früheren Jahren hatte Johannes Paul II. auf die drei symbolischen Hammerschläge verzichtet, um die Heilige Pforte zu öffnen. Die Mauer, die nach dem letzten Heiligen Jahr 1984 vor der Bronzeforte errichtet worden war, wurde bereits in den Tagen zuvor eingerissen. Die Öffnung der Heiligen Pforte und der Mitternachtsgottesdienst mit dem Papst wurden vom Fernsehen in 59 Länder der Erde übertragen. Nach Einschätzung der federführenden italienischen TV-Anstalt RAI konnte somit bis zu einer Milliarde Menschen das Ereignis am Bildschirm verfolgen.

Mehr als 50.000 Menschen verfolgten auf dem hell erleuchteten Petersplatz über vier riesige Bildschirme die Zeremonie. Der Petersdom bot lediglich 8.200 Gottesdienstbesuchern Platz. Begleitet wurde die Feier von Musik und Riten aus allen Kontinenten. Christen aus Asien und Ozeanien schmückten die Pfosten der Heiligen Pforte mit Blumen, Gläubige aus Afrika bliesen nach alter Tradition das Widderhorn, das schon zum Ablauf des jüdischen Jubeljahres gehörte, auf das das Heilige Jahr zurückgeht.

In seiner Predigt in der anschließenden Mitternachtsmesse betonte Papst Johannes Paul II., dass die Geburt Christi den Lauf der Menschheitsgeschichte in „unaussprechlicher Weise“ verändert habe. Nach 2000 Jahren erlebe die Kirche dieses Geheimnis neu als „einzigartiges, unwiederholbares Ereignis“. – Am ersten Weihnachtsfeiertag, am Samstagmittag, hat Johannes Paul II. von der Mittel-Loggia des Petersdoms aus seine Weihnachtsbotschaft verkündet und seinen Segen „Urbi et orbi“ (Der Stadt und dem Erdkreis) gesendet. Für den Nachmittag stand die Öffnung der Heiligen Pforte in Lateran-Basilika in Rom auf dem Programm.

(k-n)

Bei ökumenischer Feier Kirchenjahr 2000 eingeläutet

Dresden, 30.11.1999 – KNA/selk - Am Vorabend des ersten Advent haben die beiden großen Kirchen in Dresden das Kirchenjahr 2000 eingeläutet. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann, rief bei einer ökumenischen Feier auf dem Platz vor der Frauenkirche die Christen dazu auf, im Geist Jesu die „arme, alte und zugleich so liebenswerte und faszinierende Welt“ zu erneuern. „Die Kräfte der neuen Welt, besonders Verträglichkeit und Friedfertigkeit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe können uns bereits heute verwandeln“, sagte der Mainzer Bischof. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Manfred Kock, betonte, es komme nicht auf die Nacht vom 31. Dezember 1999 zum 1. Januar 2000 an, sondern „auf die Nacht von Bethlehem vor 2000 Jahren“. Das Kind von Bethlehem sei nach dem gemeinsamen Bekenntnis der Christen aller Konfessionen „die endgültige Gewähr für Gottes Treue“.

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) erklärte in einem „Gemeinsamen Wort der christlichen Kirchen zur Jahrtausendwende“, der Blick in das vergangene Jahrtausend gebe „Anlass zum Dank, aber auch zur Buße“. Die Kirchen seien dankbar für die Ausbreitung des Evangeliums und seine Entfaltung in verschiedenen Kulturen und Formen des Gottesdienstes, der Frömmigkeit, der Lehre und des Dienstes am Nächsten. „Wir sehen aber auch, wie viel Elend von der Spaltung der Christenheit ausging und wie viel Ausbeutung und Unterdrückung im Namen des Christentums geschehen ist“, heißt es in dem Text. Juden sei „von Christen unsagbar Schlimmes angetan worden, und damit ist auch das Bekenntnis zu dem einen Gott, der uns verbindet, verleugnet worden.“ Das vergangene Jahrhundert sei nicht nur von Krieg und tiefem Leid gezeichnet, sondern auch reich an geistlichen Anstößen und kirchlichen Aufbrüchen gewesen. Die Kirchen hätten zu einer „vertieften, ökumenischen Gemeinschaft des Zeugnisses und Dienstes gefunden“. Für das neue Jahrtausend äußerten die Kirchen die Hoffnung, „dass wir alle das Abendmahl gemeinsam feiern können“ und dass das Verstehen zwischen Christen und Juden weiter vertieft werde.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) hat das Gemeinsame Wort wegen inhaltlicher Anfragen nicht unterzeichnet (SELK.Info berichteten: Nr. 239, S.5).

k-n

DIAKONIE-REPORT

Freiwilliges Soziales Jahr im Aufbruch

Initiativgruppe gründet Modellprojekt 2002

Neu-Isenburg, 13.12.1999 - selk-dw - Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) bzw. deren Vorgängerkirchen gehören seit mehreren Jahrzehnten zu den Trägern des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ). Entsprechend in der Anfangszeit die Qualität des FSJ in der SELK den üblichen Anforderungen, so hat sich das Bild in den letzten Jahren verschoben: Das FSJ in der SELK konnte

mit seinen Strukturen, Möglichkeiten und Standards den modernen Anforderungen im FSJ nicht mehr gerecht werden. Mit seinen derzeit lediglich acht FSJ-Plätzen und nur wenig Möglichkeiten einer intensiven Betreuung ist die Zukunft der Trägerschaft in Frage gestellt. Die zur Zeit anzutreffenden Strukturen lassen das FSJ in der SELK auch wenig attraktiv erscheinen; so ist es auf dem Markt der Anbieter von Jugendbildungsprogrammen kein ernst zu nehmender Partner.

Pfarrer Michael Zettler, Neu-Isenburg, seit siebeneinhalb Jahren verantwortlich für das FSJ in der SELK, stieß mit der Forderung nach Veränderungen auf offene Ohren: Im Sommer 1999 wurde eine „Initiativgruppe FSJ in der SELK“ gegründet. Dieser Gruppe gehören an: die Leiterin der FSJ-Seminare, Monja Bedke, Ludwigsburg; Kirchenrat Michael Schätzel, Hannover; Hauptjugendpfarrer Christian Utpatel, Homberg; Pfr. Michael Zettler, Neu-Isenburg; Diakoniedirektor Armin Zielke, Fuldabrück.

Die Initiativgruppe arbeitete das „Modellprojekt FSJ 2002“ aus. Das Modellprojekt umfasst zwei Jahre (2000 bis 2002), in denen der Aufbau geschehen und das FSJ den derzeit geltenden Qualitätsstandards angepasst werden soll. Das Modellprojekt sieht unter anderem vor: Einrichtung einer vollen Stelle bereits ab Frühjahr 2000 für eine pädagogische Fachkraft. Erweiterung der derzeit acht FSJ-Plätze auf etwa 35 Plätze (sowohl in Kirchengemeinden der SELK als auch in sozialen Einrichtungen außerhalb der SELK), intensive Erweiterung des Förderkreises FSJ in der SELK.

Die Superintendenten und die Kirchenleitung der SELK haben auf ihrer Sitzung am 22. Oktober 1999 mit überwältigender Mehrheit dem Modellprojekt zugestimmt, sodass die Verwirklichung der Pläne in Angriff genommen werden kann. Da die Finanzierung nicht an der Allgemeinen Kirchenkasse hängen bleibt, wurde die Zustimmung zu diesem Projekt bestimmt erleichtert.

Das Freiwillige Soziale Jahr ist ein willkommener Brückenschlag zwischen Jugendarbeit und Diakonie. Um es stärker in die Jugendarbeit einzubinden, wird das FSJ in Zukunft seinen Sitz in Homberg/Efze (Jugendwerk der SELK) haben, während man zugleich eine Durchlässigkeit zum Diakonischen Werk hin immer mit im Blick haben möchte.

Michael Zettler

Schließung der gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung beschlossen

Guben, 02.12.1999 - selk-dw - Die sogenannte Landeskonferenz, ein von der Landesregierung Brandenburg eingerichtetes Fachforum, an dem Krankenkassenverbände, die Landeskrankenhausgesellschaft und das Ministerium beteiligt sind, hat am 1. Dezember 1999 die Schließung der Gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung des Naëmi-Wilke-Stiftes beschlossen. Der Beschluss der Landeskonferenz ist entscheidende Beschlussvorlage für das zuständige Ministerium Brandenburgs, den Landeskrankenhausplan diesbezüglich gesetzlich zu ändern. Dem Krankenhausträger, dem Naëmi-Wilke-Stift in Guben, wird damit gesetzlich die Lizenz zur stationären Leistungserbringung im Bereich Gynäkologie und Geburtshilfe dauerhaft entzogen.

Hintergrund ist der 1997 erlassene Landeskrankenhausplan, in dem diese Abteilung bereits einen Überprüfungsvermerk erhalten hatte. Mit einer derzeit zu niedrigen Auslastung von ca. 48% im Jahresdurchschnitt und rund 200 Geburten pro Jahr gilt die Abteilung als unwirtschaftliche Einheit. Vorschläge der Krankenhausleitung für ein alternatives Modell sind nicht ernsthaft geprüft und aufgenommen worden. Danach war vorgeschlagen worden, die Abteilung als selbstständige Fachabteilung zu schließen und 10 der bisher 30 Betten in die chirurgische Abteilung zu integrieren. Damit wäre eine 85% Auslastung nach bisherigem Stand erreichbar, verbunden mit einer Verringerung des administrativen Aufwandes, Einsparung von Pauschalfördermitteln und einer Reduzierung des Personalbestandes in der Pflege. Der geburtshilfliche Bereich sollte nach diesem Modell aus dem Bettenbestand ausgegliedert werden und sich allein über Fallpauschalen finanzieren. Für mögliche stationäre Entbindungen waren sogenannte "konzessionierte" Betten im geburtshilflichen Bereich avisiert worden. Trotz intensiver Bemühungen in Gesprächen mit den zuständigen Gremien auf Kassenseite und beim Gesundheitsministerium, Gesprächen direkt mit dem Gesundheitsminister und Bemühungen der Lokalpolitiker ist die vorgesehene Schließung nicht abzuwenden gewesen. Makaber bleibt auch, dass bei der Prüfung der absoluten Fallzahlen in dieser Abteilung unberücksichtigt bleibt, dass die Stiftung aus ethischen Gründen keine Abtreibungen vornimmt. Damit fallen naturgemäß auch diese "Operationen" im Jahresschnitt nicht an und verringern die Auslastung. Das sind nach Auskunft von Fachleuten bis zu 50% der Lebendgeburten, also ca. 100 Fälle im Jahr.

Die Konsequenzen der vorgesehenen Schließung sind: • keine ortsnahe Versorgung im gesamten Bereich der Frauenheilkunde in Guben, der bevölkerungsreichsten Stadt im Spree-Neiße-Kreis mit 27 000 Einwohnern • höhere Transportkosten und höheres Risiko für operative und geburtshilfliche Patienten • Verlagerung der Krankenhauskosten in andere Krankenhäuser • Abbau von mehr als 20 Arbeitsplätzen in dieser Abteilung und Abbau weiterer Arbeitsplätze in den medizinischen Zulieferabteilungen: Krankenhausaufnahme, Labor, Röntgen bis zur Küche • Auflösung einer langen Tradition der Stiftung • Wegnahme dieser Abteilung im einzigen Krankenhaus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Mit fast 10.000 Unterschriften hat sich die Bevölkerung der Stadt Guben für den Erhalt dieser Abteilung ausgesprochen. Die Unterschriften sind am 24. November 1999 dem Gesundheitsminister übergeben worden. Für den 2. Dezember 1999 hatte die Fraktion der CDU zu einer Demonstration in Guben aufgerufen. Staatssekretär Schirmer vom MASGF (Ministerium Arbeit, Soziales, Frauen und Gesundheit) hat in Vertretung des Gesundheitsministers den Grundstein für eine soziotherapeutische Wohneinrichtung für Suchtkranke gelegt. Einige Hundert Gubener haben z.T. lautstark gegen die Schließung der traditionsreichen Abteilung im Wilke-Stift protestiert. Der Staatssekretär hat die Entscheidung verteidigt und keine Revision angekündigt. Nun ist es Sache des Krankenhausträgers, mit den Krankenkassen als Kostenträgern Fristen über das Ende der Abteilung auszuhandeln. Mit Unterschriftenlisten und Protestschreiben über E-Mail haben die Bewohner/innen von Guben sowie Freunde des Naëmi-Wilke-Stiftes auf den Schließungsbeschluss reagiert.

Sü

KOMMENTAR

[Wilhelm Torgerson (55), Pfarrer an der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Berlin-Mitte, kommentiert für die SELK Informationen den Vorgang der drohenden Schließung der Entbindungsstation im Naëmi-Wilke-Stift in Guben, einer diakonischen Einrichtung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)]

Sakrosanktes Leben achten

Das hat man zunächst zur Kenntnis zu nehmen, was da an Deutschlands und unserer Kirche Ostgrenze passiert: Der Geburtsabteilung im Naëmi-Wilke-Stift zu Guben droht die Schließung. Da werden die Eltern zur Entbindung halt ins nächstgelegene wiewohl nicht nahe Krankenhaus fahren müssen. Die zusätzliche Zeit – auch das erhöhte Risiko? – muss einkalkuliert werden. Nicht, dass solch eine politische Entscheidung einzigartig wäre. Derlei geschieht wohl hundertfach in unserm Lande dieser Tage. Stichwort: Gesundheitsreform und Kostendämpfung. Landräte und Bürgermeister im Bayerischen Wald und in Nordfriesland, in Vorpommern und im Oldenburgischen stehen immer öfter vor ministeriell dekretierten Schließungen in den Krankenhäusern. Also, in Guben nichts Ungewöhnliches?

Und es ist ja einzusehen, eine Auslastung der geburtshilflichen Abteilung von nur 48 Prozent ist nicht gerade ein starkes Argument für die Weiterbetreibung derselben. Aber Alternativvorschläge wurden gemacht, die Bereitschaft zur Kostendämpfung ist bekundet worden. Was allerdings stutzig macht, ist ein – wohl unausgesprochenes – Wenn! Ja, wenn nun das Stift, d.h. die Ärzte und Schwestern sich dazu bequemen könnten, Abtreibungen vorzunehmen ...! Wenn man sozusagen über den eigenen konfessionellen Schatten zu springen bereit wäre, ja dann könnte man noch einmal über alles reden!? Wenn man doch nur diesen an der Bibel sich orientierenden Standpunkt vom sakrosankten Leben eines jeden, auch im Mutterleib heranreifenden Menschen lassen würde! Schließlich wäre dann eine „Operationsauslastung“ von über 70 Prozent vorzuweisen. Immerhin eine Zahl, die einem Staatssekretär oder dem Kassenwart der AOK eher imponiert.

Was 40 Jahre staatlich verordneter Sozialismus nicht geschafft hat, sollte das unsere freiheitlich-demokratische Ordnung quasi per Bürokratenverordnung und Kassensparzwang hinkriegen: dass einem christlich geprägten Haus nur per Bereitschaft zum „Tötungsdelikt Abtreibung“ eine Erhaltung der geburtshilflichen Abteilung möglich wäre?

Wo sind wir eigentlich gelandet?

Verfasser des Kommentars ist Pfarrer Wilhelm Torgerson, Annenstr. 53, 10179 Berlin

Besuchsdienst in der Gemeinde

Diakonietreffen Niedersachsen-Ost

Hannover, 27.12.1999 - selk-dw - Das neue Team der Beauftragten für Diakonie im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Pfarrer Heinz Nitschke, Karin Hartig und Jürgen Ballaschk, hatten zum Diakonietreffen am 13. November 1999 in die St. Petri-Gemeinde nach Stelle geladen.

Nitschke leitete mit einer Andacht in den Vortrag von Pfarrer i.R. Heinz Schätzel, Scharnebeck, ein. Schätzel widmete sich der Thematik „Besuchsdienst in der Gemeinde“. Es gelte, Glieder der eigenen Gemeinden, die sich vom Tisch des Herrn und schließlich vom Gottesdienst fernhalten, aufzusuchen. Das Ziel bestehe darin, berichtete Ballaschk von dem anschaulich gestalteten Vortrag, eine Kontaktbrücke entstehen zu lassen, die den Zugang zur Gemeinde wieder öffnet. Dazu sei es notwendig, den eigenen, eingegrenzten Bereich zu verlassen, aufeinander zuzugehen, um dann den Aufgesuchten in seiner Persönlichkeit so anzunehmen, wie er ist. Baue eine Gemeinde in ständiger Rücksprache mit dem Pfarrer eine Besuchsgruppe auf, werde ihr bewusst sein, dass jeder Besuch ein von Gott gewollter und aufgetragener Dienst ist. Wichtig sei stets, sich vor Augen zu halten, dass Jesus Christus den Menschen nie von oben herab begegnet sei. Schätzel führte beispielhaft einige

biblische Berichte von Christi Besuchen an: Der Zöllner Zachäus erfuhr von Christus das Angenommensein ohne jedes Wenn und Aber: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lukas 19, (1-) 10).

Das aktive Zuhören in einem Gespräch mit dem Besuchten sei die wichtigste und schwerste Aufgabe. Wisse man einmal keine helfende Antwort, solle man das unumwunden zugeben. Bereite man sich nach interner Absprache auf Besuche vor, sei es auch wichtig, das soziale Umfeld des Gemeindegliedes mit einzubeziehen. Je nach Ausgangssituation könnten aus vorbereiteten, zunächst beiläufigen Besuchen dann angemeldete Besuche werden. Nach erfolgten ersten Gesprächen solle eine persönliche Nacharbeit nicht unterbleiben, etwa um festzuhalten, wie weit der/die Besuchte sich öffnet.

Pfarrer Nitschke führte an das zweite Thema heran: Das ausgehende Jahr 1999 war von der UNO als Jahr der Senioren ausgerufen worden. In Gruppen wurde überlegt, welche Lasten und Ängste und welche Freuden und Chancen das Alter mit sich bringen kann.

S-I

Diakonietag in Klitten

Vorstellung der Bezirksdiakoniebeauftragten Uta Thiemann

Sohland, 14.12.1999 - selk-dw - Unter dem Thema „Diakonie als Glaubens- und Lebensäußerung einer Gemeinde und ihrer Glieder“ fand am 31. Oktober 1999 ein Diakonietag des Kirchenbezirkes Lausitz der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Klitten statt. Eingeladen hatte die Bezirksbeauftragte Uta Thiemann, Sohland; Ortspfarrer Siegfried Matzke begrüßte die Gäste.

Nach der Vorstellung der Diakoniebeauftragten, Frau Thiemann, erläuterte Superintendent Michael Voigt, Weigersdorf, die Aufgaben dieses Amtes. Dabei wurde herausgestellt, dass es in den Gemeinden vielfältige Aktivitäten gibt, diese aber auch entsprechend wahrgenommen werden müssen. Der Vergleich auf der Basis des Erfahrungsaustausches zwischen den einzelnen Gemeinden ist dabei als wichtiges Instrument der Verbesserung der eigenen Arbeit anzusehen.

Im Anschluss an diese Ausführungen hielt Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück, das Hauptreferat des Tages zum Thema. Er führte sehr bildlich in das Wesen und die Aufgaben der diakonischen Arbeit ein. Eindringlich wies er auf die vielfältigen Betätigungsfelder der Diakonie nach innen und außen hin. Dabei sollte in erster Linie auch die spontane Diakonie eines jeden Christen stehen. Zur Fragestellung der diakonischen Dienste der Glieder einer Gemeinde erfolgte eine rege Gruppenarbeit. Bei der Auswertung zeigte die Vielfalt der Gebiete der diakonischen Arbeit, wie wichtig und aktuell dieses Thema ist.

Johannes Thiemann

41. „Brot für die Welt“-Eröffnung in Braunschweig

„Aktion 7 Euro“ und Verleihung des Großen Verdienstkreuzes an Direktor Hahn

Krailling (bei München), 19.12.1999 - selk-dw - 40 Jahre „Brot für die Welt“ (BfdW): Die Feier zur 41. Eröffnung der Hilfsaktion der deutschen evangelischen Landes- und Freikirchen für die 3. Welt in Braunschweig am 27. und 28. November 1999 war gefüllt mit denkwürdigen Ereignissen. Die Diakonie der gastgebenden Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig hatte zu drei Veranstaltungen eingeladen, zu denen noch der Eröffnungsgottesdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in ihrer Braunschweiger Paul-Gerhardt-Gemeinde hinzukam, in dem ihr kirchlicher Beauftragter für BfdW predigte.

Am Vorabend des 1. Advents war die feierliche Verabschiedung des Direktors von BfdW, Vizepräsident Dr. Hans-Otto Hahn, in der Klosterkirche Riddagehausen. Er tritt am 31. Dezember 1999 in den Ruhestand, nachdem er 30 Jahre die Aktion geleitet und sie nach dem Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ weiter entwickelt hat. Sein Wirken wurde von Bundespräsident Johannes Rau gewürdigt, der ihm das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verlieh. Hahn sah darin auch eine Anerkennung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die treuen Spenderinnen und Spender, die dieser evangelischen Hilfsaktion zu ihrem weltweiten Erfolg verholfen haben.

In derselben Feier wurde der erste Versuch bekannt gegeben, den „Brot für die Welt“ im Regionalbereich Braunschweig mit „social sponsoring“ macht. Die Autofirma VW und der Pianohersteller Grotian-Steinweg sind Partner der Aktion 7 Euro, deren Erlöse drei Projekten von BfdW in Asien, Afrika und Südamerika zufließen sollen. Von jedem verkauften Produkt sollen 14 Euro (7 vom Käufer, 7 vom Händler oder Hersteller) an BfdW weitergeleitet und der kirchlichen Entwicklungshilfe zugeführt werden. Da es bisher keine Erfahrungen bei BfdW in solcher Zusammenarbeit mit Firmen beim Spendensammeln gibt, werden die Ergebnisse und Auswirkungen sorgfältig beobachtet und mit den Grundsätzen der Policy verglichen werden.

In dem am 1. Advent aus dem Braunschweiger Dom vom ZDF übertragenen Eröffnungsgottesdienst der 41. Aktion predigte der Bischof der gastgebenden Braunschweiger Kirche, Dr. Christian Krause. In

der unmittelbar angrenzenden Burg Dankwarderode sprachen in einem Festakt der Nachfolger des südafrikanischen anglikanischen Erzbischofs Tutu. Die Ministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Frau Heidemarie Wiecek-Zeul, unterstrich, dass staatliche und kirchliche Entwicklungshilfe eine sich ergänzende Zusammenarbeit braucht. So wird auch in Zukunft der Staat für bestimmte Entwicklungsaufgaben den kirchlichen Organisationen öffentliche Mittel zur Verfügung stellen, auch wenn der gegenwärtige Haushalt für 2000 signifikante Transferleistungen gekürzt hat. Bei der Schlussfeier wurde in einem Interview die bereits im Juni berufene neue Direktorin von BfdW vorgestellt. Pfarrerin Füllkrug-Weitzel wird am 1. Januar 2000 die Leitung des Bereichs Ökumenische Diakonie im Diakonischen Werk der EKD in Stuttgart übernehmen. Dem Arbeitsbereich der verheirateten Theologin werden neben „Brot für die Welt“ auch die „Diakonie Katastrophenhilfe“, die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“, „Kirchen helfen Kirchen“ und das Referat Menschenrechte zugeordnet sein.

Karl Wengenroth

Projekt des Diakonischen Werkes von der EXPO ausgewählt

Stuttgart/Fuldabrück, 22.12.1999 - hp - Das Rehabilitationsprojekt für Drogenabhängige „Vozvrastcheniye“ in St. Petersburg und das „Heilpädagogische Zentrum“ für Kinder mit Behinderungen in Moskau sind von der internationalen Auswahljury der EXPO 2000 als weltweite Projekte ausgewählt worden. Beide Projekte werden vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) über das Programm „Kirchen helfen Kirchen“ gefördert.

Der Verein „Vozvrastcheniye“, auf Deutsch „Rückkehr“, führt in St. Petersburg ein medizinisches Zentrum und einen Drogenberatungsdienst. Ein Bus, der für diese Arbeit zur Verfügung stand, wurde kürzlich durch eine gezielte Brandstiftung völlig zerstört. Im Dorf Sapernoye bei Sankt Petersburg findet die Langzeitbehandlung der Drogenabhängigen statt. Arbeit in einer angeschlossenen Schreinerei, in der Keramikwerkstatt oder im landwirtschaftlichen Bereich ist Teil der Therapie.

In Moskau haben sich zu Anfang der 90-er Jahre Psychologen, Linguisten, Sonderschulpädagogen, Musiktherapeuten und Lehrer zusammengeschlossen, um das Heilpädagogische Zentrum aufzubauen. Eltern, die sich entschlossen haben, ihr behindertes Kind nicht ins Heim zu geben, sondern es in der Familie aufwachsen zu lassen, finden hier eine Alternative. Inzwischen werden dort ambulant über 450 Kinder betreut. Hinzugekommen sind in diesem Jahr Werkstätten zur Berufsvorbereitung für schwerstbehinderte Jugendliche. Mit der Konzeption und Durchführung von Fortbildungsprogrammen für Multiplikatoren ähnlicher Initiativen ist das Heilpädagogische Zentrum auch in den verschiedenen Regionen der Russischen Föderation tätig.

(Z-I)

Diakonie vermisst Wende in Drogenpolitik

Wiesbaden/Fuldabrück, 22.12.1999 - epd - Der Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland hat die Drogenpolitik der Bundesregierung als unzureichend kritisiert. Das geplante Modell zur Heroinvergabe sowie Drogenkonsumräume allein seien zu wenig, sagte Geschäftsführerin Irene Helas am 1. Dezember in Wiesbaden vor Journalisten. Schwerstabhängigen lediglich Heroin anzubieten oder spezielle Räume für den Konsum zu schaffen, ist nach Auffassung des Verbandes „sachlich und ethisch falsch“.

Helas äußerte die Befürchtung, dass mit Programmen wie der Heroinabgabe bewährte Hilfsformen zurückgedrängt und ihnen Gelder entzogen würden. Während der diesjährigen Tagung ist der Detmolder Pfarrer Jürgen Dittrich für weitere vier Jahre zum Verbandsvorsitzenden gewählt worden. der Fachverband des Diakonischen Werkes vertritt die Interessen von etwa 150 Einrichtungen.

(Z-I)

Opfer von Frauenhandel brauchen mehr Hilfe

Stuttgart/Fuldabrück, 22.12.1999 - epd - Das Diakonische Werk will die Hilfen für Frauen in der Prostitution und die Opfer von Menschenhandel verstärken. „Wir sind alarmiert von der wachsenden Zahl von Frauen und Mädchen, die in Deutschland zur Prostitution gezwungen werden“, erklärte Diakonie-Präsident Jürgen Gohde am 24. November 1999 in Stuttgart anlässlich des Internationalen Tages gegen Gewalt gegen Frauen am 25. November. Pro Jahr würden etwa 1.500 Fälle von Zwangsprostitution zur Anklage gebracht. Die Dunkelziffer dürfte jedoch viel höher sein. Von Gewalt und Ausgrenzung seien auch viele Frauen betroffen, die sich für die Prostitution entschieden haben, unterstrich der evangelische Wohlfahrtsverband. Auch sie brauchten Unterstützung. 1994 schätzte die Bundesregierung die Zahl der Prostituierten in Deutschland auf rund 400.000. Die Tatsache, dass sie keinen Zugang zur gesetzlichen Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung haben, verstärke die Ausweglosigkeit und verringere die Chancen für einen Ausstieg aus der Prostitution, sagte Gohde weiter.

Die Diakonie plant nach eigenen Angaben ein bundesweites Netz von Beratungsstellen. Bei der Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart wurde eine Arbeitsgemeinschaft „Prostitution und Menschenhandel“ gegründet. Angestrebt wird ein breites Bündnis von Kräften aus Kirche und Diakonie, „die sich politisch und sozialanwaltlich für die Frauen und Mädchen einsetzen“.

(Z-I)

Ausbau der Jugendhilfe besser als „abschließen“

Stuttgart/Fuldabrück, 22.12.1999 - epd - Mehr geschlossene Erziehungshilfegruppen in Heimen für auffällige Kinder und Jugendliche sind nach Ansicht des Diakonischen Werks der evangelischen Kirche keine geeignete Antwort auf Kriminalität sowie Gewaltbereitschaft. Aller Erfahrung nach führe dies nur zu einer vorübergehenden Problemlösung, erklärte die Diakonie am 8. Dezember in Stuttgart zum Abschluss einer Konferenz für Jugend- und Familienhilfe.

Eine dauerhafte Wirkung gehe von einem Ausbau geschlossener Gruppen nicht aus, da sich in diesen Einrichtungen die Schwierigkeiten häuften, fügte das Diakonische Werk hinzu. Die Jugendhilfe muss laut Diakoniepräsident Jürgen Gohde vielmehr so ausgestaltet werden, dass sie den Gedanken der Vorbeugung und Eingliederung berücksichtige.

Dennoch lehne die Diakonie freiheitsentziehende Maßnahmen nicht generell ab, hieß es weiter. In Einzelfällen und mit richterlicher Erlaubnis seien manchmal Festhalten oder Abschließen zur Gefahrenabwehr und Gefahrenbekämpfung nötig. Auf der Konferenz zum Thema „Gefährdete und gefährliche Kinder und Jugendliche“ hatte das Diakonische Werk vor allem verschiedene Kooperationsformen der an der Jugendhilfe beteiligten Arbeitsgebiete vorgestellt.

(Z-I)

MITTEILUNGEN UND TERMINE AUS DER SELK

PERSONALIA

Pfarrer Bernd Reitmayer (41), Bochum, wurde am 28.11.1999 durch Propst Hartmut Hauschild, Essen, unter Assistenz der Pfarrer Matthias Forchheim, Dortmund, und Konrad Uecker, Bochum, als Pfarrer der Dreieinigkeitsgemeinde Recklinghausen eingeführt. Pfarrer Reitmayer ist zugleich Pfarrer der Kreuzgemeinde Bochum.

Pfarrer i.R. Rudolf Seyboth, Potsdam, ist am 24.12.1999 im Alter von 80 Jahren verstorben und am 03.01.2000 in Potsdam-Bornstedt christlich beerdigt worden.

S-I

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Kempe, Rainer, Pfarrer:

E-Mail: rainer-kempe@t-online.de

Söllner, Peter, Dr. theol., Pfarrvikar, Referent von Bischof Dr. Roth:

Tel. u. Fax: 0 57 21 / 92 64 47

Pietrusky, Michael, Superintendent:

E-Mail: Wedding@selk.de

August Kimme verstorben

Früherer Direktor der Leipziger Mission wurde 87

Wiesbaden, 22.12.1999 - selk - Am 4. Dezember 1999 verstarb der Missionsdirektor i. R. Dr. theol. August Kimme im 88. Lebensjahr. Er wurde am 13. Dezember 1999 in Mainz beerdigt. 1960 hatte der Leipziger Pfarrer Dr. August Kimme die Leitung der Leipziger Mission übernommen und hat sie bis zu seiner Emeritierung geleitet. Seit etwa zehn Jahren lebte er mit seiner Ehefrau Hilde Kimme, die im Dezember 1998 heimgegangen ist, zunächst in Mainz und dann im Bad Kreuznach.

Auch ohne formalen Übertritt in die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehörte das Ehepaar Kimme zur Wiesbadener Christuskirchengemeinde der SELK, nahm – solange die Kräfte es erlaubten – an den Gottesdiensten teil und wurde dann weiterhin vom Gemeindepfarrer mit Wort und Sakrament versorgt. In dem früheren SELK-Bischof Dr. Jobst Schöne, der ihn mehrmals besucht hat, sah August Kimme auch seinen Bischof.

Zu einem bewegenden Erlebnis für die Wiesbadener Christuskirchengemeinde wurde es, als August Kimmes Wunsch in Erfüllung ging, anlässlich seines 80. Geburtstages in einer lutherischen Messe zu predigen. In der ihm eigenen kräftigen, zupackenden Art verkündigte er am Himmelfahrtstag 1992 der Gemeinde das Evangelium von der Königsherrschaft Christi.

Kimme war ein profiliertes Theologe, dessen Stimme immer beides vermittelte: Profunde lutherische Theologie und tiefen Glauben an den Herrn Christus und seine Zukunft. Ein Aufsatz zur Rechtfertigungslehre („Konsensus in der Rechtfertigungslehre – ‚Versöhnte Verschiedenheit‘ oder tote Richtigkeit?“) in der 1997 erschienenen Festschrift für Bischof Dr. Jobst Schöne („Einträchtig lehren“)

darf durchaus als ein Vermächtnis des Heimgegangenen an seine geliebte Evangelisch-Lutherische Kirche angesehen werden.

Wolfgang Schillhahn

Neuer Vorstand in der ACK Südwest

SELK-Superintendent als Vorsitzender

Frankfurt (Main)/Hannover, 23.12.1999 - selk - Nach einer Meldung der Ausgabe 3/99 von „ACK aktuell“, dem in Frankfurt/Main herausgegebenem Mitteilungsorgan der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) auf Bundesebene, hat die ACK Region-Südwest auf ihrer letzten Sitzung einen neuen Vorstand gewählt.

Neuer Vorsitzender wurde Pfarrer Gerhard Triebe, Landau, Superintendent im Kirchenbezirk Süddeutschland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Mit ihm zusammen bilden Pfarrerinnen Sigrid Schramm von der Evangelischen Kirche der Pfalz sowie Ordinariatsrat Dr. Siegfried Schmitt von der römisch-katholischen Diözese Trier den Vorstand.

In derselben Ausgabe von ACK aktuell wird auch über Vorstandswahlen in der ACK Thüringen berichtet. Dort wurde der Erfurter SELK-Pfarrer Norbert Rudzinski, Superintendent im Kirchenbezirk Sachsen-Thüringen, in das vierköpfige Gremium gewählt.

S-I

SELK fördert kirchliche Erwachsenenarbeit

Seminarangebot veröffentlicht

Hamburg/Hannover, 17.12.1999 - selk - Der in diesem Jahr von der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zum Beauftragten für die Laienzurüstung in der SELK ernannte Hamburger Gemeindepfarrer Wolfgang Schmidt (51) bietet im Rahmen seiner Beauftragung ein erstes Seminar zum Thema „Erwachsenenarbeit in der SELK – Erwachsene Christen miteinander unterwegs“ an. Darüber hat jetzt die Kirchenleitung der SELK ihre Pfarrämter und Gemeinden informiert.

Das Seminar findet vom 4. bis zum 6. Februar 2000 im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar (Kreis Celle) statt. Neben Schmidt wirken der Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, der Direktor der Medienmission „Lutherische Stunde“, Pfarrer em. Dr. Horst Neumann, Sottrum/Bad Malente, sowie Pfarrvikar Martin Rothfuchs, Hohenwestedt, an der Veranstaltung mit. In der Ausschreibung formuliert der 51-jährige Schmidt, es solle auf diesem Seminar neben anderen Themen um den Aspekt der Bildungsarbeit gehen, „darum, miteinander auf Lehr- und Lebensfragen nach Antworten zu suchen, Lehre der Kirche neu zu entdecken, zu durchdenken und Hilfen zu bekommen, den eigenen Glauben zu bezeugen“. Nähere Informationen in den Pfarrämtern der SELK oder über Kirchenleitung der SELK (Adresse siehe Titelseite).

S-I

SELK-Kantoreien mit h-Moll-Messe

Aufführungen im Bach-Jahr 2000

Hannover, 28.12.1999 - selk - Die hauptamtliche Kantorin im Sprengel Süd der SELK, Regina Fehling, Knüllwald-Rengshausen, setzt mit ihren kirchenmusikalischen Kräften im „Bach-Jahr 2000“ – es ist das Jahr des 250. Todestages Johann Sebastian Bachs – einen bemerkenswerten Akzent: Die beiden Kantoreien im Sprengel Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die martin-luther-kantorei und die Junge Kantorei Hessen-Nord, bereiten sich auf die Aufführung der h-Moll-Messe Johann Sebastian Bachs vor. Gemeinsam mit Gesangssolisten und dem Lutherischen Kammerorchester soll die h-Moll-Messe am 18. März um 19.30 Uhr in der Stadtkirche in Homberg/Efze (Karten: Adolf Weber, Tel. 0 56 81 / 58 52) sowie am 19. März um 17 Uhr in der Frauenfriedenskirche in Frankfurt-Bockenheim (Karten: Steffen Wilde, Tel. 0 61 01 / 40 36 91) zu Gehör gebracht werden.

„Die h-Moll-Messe ist wohl Bachs größtes, tiefstes, auch theologisch bedeutsamstes und in allem sein außergewöhnlichstes Werk“, so Kantorin Fehling. Sie sieht die Aufführung des „ergreifenden tiefgeistlichen Werks Johann Sebastian Bachs“ auch unter missionarischen Aspekten als eine besondere Herausforderung „für die kleine Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche mit ihren oft geringen Möglichkeiten“.

S-I

Bedrohtes Beichtgeheimnis

LCMS: Richtlinien der Theologischen Kommission

Hannover, 28.12.1999 - selk - Das Beichtgeheimnis ist nicht mehr so selbstverständlich geschützt wie früher; in verschiedenen Staaten der USA wie auch in Deutschland wird das Vorrecht bestimmter Berufsgruppen, so auch des Pfarrers, in Frage gestellt, vor Gericht die Aussage zu verweigern, wo

man durch seinen Beruf vertrauliche Mitteilungen erhalten hat. Dies nahm die Kommission für Theologie und kirchliche Beziehungen der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) zum Anlass, eine kürzlich erschienene Studie über das Beichtgeheimnis („The Pastor-Penitent Relationship. Privileged Communications“) zu erarbeiten.

Auf 15 Seiten erfolgt ein gut verständlicher Überblick über lutherisches Verständnis von Beichtgeheimnis und über mögliche Konflikte und Unterscheidungen bei vertraulichen Äußerungen gegenüber einem Pfarrer. In knappen Punkten werden Grundsätze im Umgang mit dem Beichtgeheimnis aufgestellt und anschließend klar formulierte Richtlinien für die praktische Handhabung des Pfarrers und für die Gemeinden angeboten.

Unter der Bestellnummer # 09-2607 kann die Studie beim Concordia Publishing House, 3558 South Jefferson, St. Louis, MO 63118, USA, bestellt werden.

S-I



Kurz notiert aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

☞ **Heidrun Schroeder**, Heidelberg, ist neue Sprecherin des **Konventes der Theologiestudierenden in der SELK**. Ende November wurde sie auf der Zusammenkunft der Studierenden in Heidelberg zur Nachfolgerin von Johannes Hund (Oberursel) gewählt. Im Amt der Stellvertreterin wurde Tanja Bossert (Oberursel) bestätigt.

☞ Auf Initiative ihres Bischofs, Dr. Diethardt Roth, Hannover, hat die Kirchenleitung der SELK jetzt eine zeitlich befristete Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit dem Themenkreis „**Seelsorge im Umfeld alter Menschen**“ beschäftigen soll. Ziel ist es, Impulse für die Wahrnehmung und Einbindung der Senioren in der Seelsorge wie auch in der Gemeindeentwicklung zu geben.

☞ Am 12.12.1999 fand **der erste Gottesdienst** in der **Missionsstation** der Lutherischen Kirchenmission (LKM) und der SELK in **Berlin-Marzahn** statt. Rund 90 Gottesdienstteilnehmer waren in den ehemaligen Kindergarten in der Schwarzbürger Straße gekommen, um „von Innen her den Grundstein“ für das Projekt zu legen. Vikar Hartwig Neigenfind und sein Mitarbeiterkreis wurden vom LKM-Missionsdirektor, Pfarrer Gerhard Heidenreich (Bergen, Kreis Celle), für ihren Dienst gesegnet.

☞ Die **Philippusgemeinde Gifhorn** der SELK, die 1996 von 10 Christen gegründet wurde, ist zwischenzeitlich auf 92 Gemeindeglieder angewachsen. Da der Kirchsaal im Gemeindezentrum in der Celler Straße nicht mehr ausreichte, mietete die Gemeinde jetzt eine benachbarte Scheune an, die vom Gemeindegrundstück aus zugänglich ist. „Sie ist 76 m² groß und bietet ca. 80 Personen Platz“, so Pastor Markus Nietzke (35), „bei Bedarf könnten es noch ein paar Plätze mehr werden“.

☞ Der Vertrag von **Pastor Markus Nietzke** (35), der Pfarrer der SELK ist, jedoch im Dienst der Lutherischen Kirchenmission (LKM) in der Philippusgemeinde Gifhorn steht, ist jetzt um weitere fünf Jahr verlängert worden. Aus diesem Anlass fand am 19.12.1999 in Gifhorn ein Gottesdienst mit Segenshandlung statt, in dem Missionsdirektor Gerhard Heidenreich für die LKM und Kirchenrat Michael Schätzel für die Kirchenleitung der SELK mitwirkten.

☞ Seine **dritte CD** hat der im Bereich der SELK angesiedelte **Jugendchor Tarmstedt** jetzt herausgebracht: Sie enthält hauptsächlich Stücke aus dem aktuellen Programm „Bitte einsteigen ...“: klassische und neue Kirchenlieder, Gospels und Instrumentalstücke. Mit „Du bist mein Gott“ ist auch eine Eigenkomposition des Chormitgliedes Maren Dittmer zu hören.

☞ Lichtzeichen in der Christvesper der St. Petri-Gemeinde **Hannover** der SELK an Heiligabend: Die Altarkerzen wurden an einem Licht entzündet, das seinen Ursprung in Bethlehem hatte. Dort war im November in der Geburtsgrötte Jesu eine Kerze angezündet worden, das mit dem Flugzeug bis nach Frankfurt/Main geflogen wurde. Von dort aus verteilten Pfadfinder das **Bethlehems-Licht** über ganz Deutschland, das dann an verschiedenen Stationen geholt und weiter verteilt werden konnte.

☞ Eine „**ökumenische Kirchenwanderung**“ unter dem Motto „Komm, wir gehen nach Bethlehem“ fand am 29. Dezember in **Hannover** statt. Die Wanderung führte in fünf verschiedene Kirchgebäude der Südstadt. Das Augenmerk der Teilnehmer wurde vor allem auf die Krippen gelenkt. Auch die Bethlehemskirche der SELK war Station der weihnachtlichen Wanderung.

☞ Anregungen für den Konfirmandenunterricht finden sich in der neu erschienenen „**Handreichung für Konfirmandenarbeit**. Orientierung und Impulse“, herausgegeben vom Lutherischen Weltbund. Deutsche Ausgabe: August 1999, 126 Seiten, Spiralheftung, ISBN 3-906706-69-9, USD 8.00 (ca. DM 15,00)

S-I

Kurz notiert aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK, Postfach 690407, 30613 Hannover. Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas

(Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-I]), Rektor Pfarrer Stefan Süß (Diakonie [Sü]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-I]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.